# Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

97. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 27. November 1974 | Nummer 48


## Seliger Advent

Wegverirrt und wegverloren —
nirgendwo ein Licht uns brennt,
bis wir stehn vor deinen Toren:
froher, seliger Advent!

Bis wir uns dem einen neigen,
der das Licht ist in der Nacht,
ihm uns geben ganz zu eigen,
der allein uns selig macht.

Der nun kommen will aufs neue
in die friedelose Welt,
in die seine Gnad und Treue
Krippe einst und Kreuz gestellt.

Der uns reißt aus Finsternissen
und macht uns zu Gottes Kind,
daß wir — o du sel'ges Wissen —
ewiglich geborgen sind.

Wegverirrt — suchst anderorten
du, mein Herz, dir Fried und Ruh,
schließt du selber dir die Pforten
zu der ew'gen Heimat zu.

Käte Walter

* * *

## Advent

**„Siehe, er kommt! spricht der Herr Zebaoth"** (Mal. 3, 1).

Adventstöne liegen in der Luft. Man hört Lieder und Worte der Hoffnung, der Erwartung auf Erlösung. Diese Adventsluft ist so alt wie das Menschengeschlecht. Selbst der Übeltäter weiß davon. Aus der Misere des Lebens sehnt sich das beschwerte Menschenherz schon immer nach Erlösung, nach dem Erlöser. So weint das Kind, So tränt das Herz der betrübten Mutter. Der Kranke hofft auf Genesung und der Gefangene auf Befreiung. Auch das von der Sünde gekettete Menschenherz will Vergebung und Lösung haben. Am klarsten werden die Erlösungshoffnungen in Israel ausgesprochen. Israel kannte das Wort vom Schlangentreter. Eine große Erlösung hatte es durch den Auszug aus Ägypten erlebt, an Mose den großen Führer, an Salomo den Friedenskönig gehabt. Auch viele herrliche Worte der Verheißung auf die kommende Erlösung waren dem Volk durch Propheten gegeben worden. Nicht nur die Menschheit, nicht nur Israel, die gesamte Schöpfung sehnte sich nach den Herrlichkeiten der Erlösung und des Erlösers. So heißt es: „Der Himmel freue sich, und die Erde sei fröhlich; das Meer brause und was darinnen ist; das Feld sei fröhlich und alles, was darauf ist; und lasset rühmen alle Bäume im Walde vor dem Herrn, denn er kommt, denn er kommt, zu richten das Erdreich. Er wird den Erdboden richten mit Gerechtigkeit, und die Völker mit seiner Wahrheit" (Ps. 96, 11—13).

## Port Rowan, Ontario

Werter Editor und alle Arbeiter der Mennonitischen Rundschau! Möchte einige Zeilen unserem lieben Blatt mit

Tauffest in Port Rowan. Auf dem Bilde (v.l.n.r.), vorne: Vern Heinrichs, Reynold Klassen, Barbara Fast; hinten: Paul Coon (durch Zeugnis), Dennis Klassen, Tannis Suderman, Lorraine Driedger, Prediger Walter Janzen. Auf dem Bilde fehlt Patricia Teigrob.

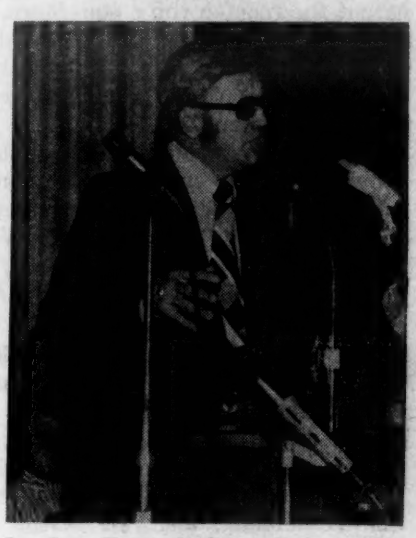
auf die Reise geben, da es manchen Leser interessiert, was der Herr in den Gemeinden tut. Auch in der MB-Gemeinde in Port Rowan haben wir in diesem Herbst viele Ursache, Gott zu loben. Er kann! Es durften 6 junge Seelen getauft und in die Gemeinde aufgenommen werden. Wir freuen uns über das Wachstum der Gemeinde. Das tut der Herr. Das Wort Gottes redet zu uns. Dieses ist das zweite Tauffest, das wir in diesem Jahr gehabt haben. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig.

Für diesen Glauben danken wir Gott, denn es heißt in 1. Kor. 1, 18: „Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft."

Wir bitten den lieben Editor, dieses Bild mit den Namen der Täuflinge dem Blatt mitzugeben. Mit vielem Dank im voraus. Der Herr segne Euch!

H. H. Klassen,
Port Rowan MB-Gemeinde,
R.R. 3, Port Rowan, Ontario.

# Das Janz-Team



Leo Janz, Teampräsident und Evangelist.

Die Solos haben jetzt andere musikalische Begleitung, und manche der Melodien und Sänger sind jünger, sind jünger, aber der Radioklang des Janz-Teams ist immer noch leicht zu erkennen und die Stimmen sind bekannt, besonders für diejenigen, die sich an sie aus der Zeit des Programmes „Hymns That Live" vor zwei Jahrzehnten erinnern können. Am Janz-Team ist jedoch mehr neu als oberflächlich zu hören ist. Der größte Unterschied ist das sprunghafte Wachstum.

Seit der Entstehung des Janz-Team vor etwa 30 Jahren, hat Gott die Brüder Leo, Hildor und Adolf Janz, und Corny Enns in erstaunlicher Weise gebrauchen können. Auf drei Kontinenten sind ihre Stimmen zu hören gewesen, und sie sind immer noch zu hören. Sie verkündigen die Erlösung durch Jesus Christus über das Radio, durch Literatur, durch Kreuzzüge und durch Bibelinstitute.

Das Team zählt jetzt fast 100 Erwachsene. Vier unabhängige evangelistische, musikalische Teams halten Kreuzzüge oder dienen in Schulen und Kirchen. Sie haben ihre eigene Volks- und Hochschule. Ein Hotel in der Nähe der Teambase in Lörrach,

Ein Chor freiwilliger Sänger, von Corny Enns dirigiert, begleitet die warme Solostimme von Hildor Janz.

Deutschland, ist in ein Training-Centre für kurzfristige Bibelklassen während der Monate Januar bis März, und für Camps im Sommer umgewandelt worden. Sie werden im Januar eine Bibelschule im südlichen Brasilien eröffnen.

Es begann alles ziemlich unscheinbar in Saskatchewan. Hildor und Leo, die zwei jüngsten von acht lebhaften Brüdern, sangen zuerst zusammen, wenn sie auf ihren Ponys über die flachen Felder der Farm ihres Vaters in der Nähe von Main Centre ritten. Einige Jahre später können die Bäume dort zeugen, wie Leo nervös hin und her schritt und eine Predigt übte, die er wörtlich aufgeschrieben hatte.

Die Janz-Kinder wuchsen in einem christlichen Heim, in einem Mennoniten-Brüder-Heim auf. Einer nach dem andern nahmen die acht Jungen und drei Mädchen, Christus als ihren persönlichen Heiland an. Sie besuchten die Kirche in Turnhill, später mit der Kirche in Main Centre verbunden, wo Leo, jetzt Präsident des Janz-Teams, getauft wurde.

Eines Sommers leitete Leo, damals ein Absolvent des Bibelinstituts in Herbert und des Prairie Bibelinstituts in Alberta, einen Kinder-Camp bei Swift Current, Saskatchewan. Er rief andere Glieder seiner Familie zur Hilfe, einschließlich seines Bruders Hildor, der noch zu Hause auf der Farm war, und Adolf, ein Lehrer, und Corny Enns, ein Schulfreund von der Bibelschule her.

„Warum versuchen wir nicht ein Quartett?" schlug er vor. Das ist, was sie dann auch getan haben, und es hörte sich ganz gut an. Während des Sommers realisierten sie, daß Gott sie zusammengeführt hatte.

Prediger Henry Hildebrand, von dem Briercrest Bibelinstitut lud die Männer

(Fortsetzung auf Seite 3—2)

### Aus dem Inhalt


Der Anfang aus der Hühe ..... S. 2
Missionsdienst für Menschen .... S. 2
Nachrichten ..... S. 4
Aus aller Welt ..... S. 4
Frauen- und Familiendienst .... S. 5
Eine vorbildliche Gemeinde .... S. 6
MCC-Nachrichten ..... S. 7
Predigt von G. D. Huebert .... S. 8
Bangladesch ..... S. 9
Ein Mann fällt vom Himmel S. 10
Nachrufe ..... S. 11
Aus den Gemeinden ..... S. 14

## Der Anfang aus der Höhe

**„Durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes, durch welche uns besucht hat der Anfang aus der Höhe, auf daß er erscheine denen, die da sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens."**

(Luk. 1, 78—79.)

Zacharias bringt in gedrängter Kürze zum Ausdruck, was die Propheten in alter Zeit von dem Anbrechen eines neuen Tages verkündigt hatten. Sie redeten von einem Stern, von einem großen Licht und von der Sonne der Gerechtigkeit. Zacharias sieht die Erfüllung dieser Prophezeihungen und beschreibt den Tagesanbruch der neuen Zeit.

Drei Dinge stehen mit dem Anbruch eines neuen Tages in engem Zusammenhang, drei Dinge, die auch Jesus, als mit seinem Kommen der neue Heilstag anbrach, in die Welt brachte, die er auch in jedes Leben bringt, wenn man ihn aufnimmt: Licht, Freude und Arbeit.

In den oben angeführten Versen werden die Völker als in Finsternis und im Schatten des Todes bezeichnet. Die Nacht mit ihren Schrekken hüllte die Menschen ein, die Nacht der Sünde, des Todes und der Furcht, die Nacht, das Herrschaftsgebiet der bösen Geister. Die Nacht über Israel erhellte ab und zu ein Stern der Verheißung, aber die Nacht blieb. Die Nacht des Heidentums erhellte kein Lichtstrahl. Solange dem Menschen Jesus, die Gnadensonne, noch nicht aufgegangen ist, umgibt ihn dunkle Nacht.

Mit Jesu Erscheinen brach der Tag des Heils an. Er ist die Sonne dieses Tages, die nicht untergeht. „Das Licht scheint in der Finsternis" (Joh. 1, 5). Jesus spricht von sich: „Ich bin das Licht der Welt." Bricht die Sonne hervor, dann muß die Nacht weichen.

Die Kinder des Lichts sollen Licht verbreiten. „Ihr seid das Licht der Welt." Jesus zündet kein Licht an, um es unter den Scheffel zu stellen. Licht verbreiten kann man auf zweifache Weise, durch gutes Beispiel in seiner Umgebung, im täglichen Leben, aber auch durch Mithilfe, damit das Evangelium denen gebracht werden kann, die noch in der Finsternis sind. Bist Du schon im Licht, oder wandelst Du noch in der Finsternis?

Der Tagesanbruch bringt Freude. Licht und Freude stehen in engster Beziehung zueinander. Wenn es morgens hell wird, erwachen die Vögel und singen ihre Lieder. Der Kranke freut sich, wenn ihn das Morgenrot grüßt. Der Schiffer sehnt in stürmischer Nacht den Morgen herbei. So sehnten sich auch die Gläubigen des Alten Bundes nach dem Anbruch des Tages des Heils. Sie redeten davon, sie freuten sich darauf und sie schauten danach aus.

Jesus brachte Freude in die Welt. Der Engel verkündete es: „Siehe, ich verkündige euch große Freude!" Sein Kommen auf die Erde war wirklich große Freude. Der Heiland war da! Die Verheißung war erfüllt, Gottes Liebe war in Christo offenbart. Nun konnte der Apostel Paulus schreiben: „Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch!"

Jesus bringt Freude in jedes Herz, das ihn aufnimmt. Diese Freude wird dadurch geweckt, was Jesus in uns ist und was er für uns getan hat, aber auch dadurch, was er in Aussicht stellt. Freude kommt aber auch durch das, was wir in seiner Kraft und durch seine Gnade tun. Jede Arbeit für den Herrn hat schon hier ihren Lohn. Kennst Du diese Freude aus Erfahrung?

Wenn der Tag beginnt, steht man zu neuem Tageslauf, zu neuer Arbeit auf. Es war auch in dieser Hinsicht Nacht, ehe Jesus auf diese Welt kam. Es gab keine Arbeit für Jesum unter den verlorenen Heiden, keine Mission unter den Völkern, keine Werke der Barmherzigkeit. Auch unter den Juden gab es keine Krankenhäuser, keinen Diakonendienst, keine Anstalten für Blinde und Aussätzige, keine Heime für verwahrloste Kinder und Waisen. Wie ist das doch so ganz anders geworden in der Welt! Könnte man sich die Welt ohne Hospitäler, ohne Wohlfahrt und Nothilfe denken?

Jesus brachte den neuen Tag in die Welt und stellte die Menschen an die Arbeit. „Er ging am Morgen aus, Arbeiter zu mieten in seinen Weinberg." „Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende." „Wirket, solange es Tag ist, es kommt die Nacht, da niemand wirken kann." Das alles sind Heilandsworte, die dieses bezeugen. Jesus schickt jeden seiner Nachfolger an die Arbeit, denn sie alle sind Kinder des Tages, sie arbeiten. Im Reiche Gottes gibt es keine Arbeitslosen und erst recht keine Müßiggänger.

Es ist noch viel zu tun, denn die Zeit ist kurz. Arbeite an Dir, arbeite in der Gemeinde, arbeite auf dem Gebiete der Welt, in die Gott uns gestellt hat, arbeite mit Treue und Liebe zu Gott und zu den Seelen, arbeite aus Dankbarkeit für Deinen Meister. Wie bald sind unsere Kräfte dahin, wie bald kommt unser Feierabend! Wenn wir in der Zeit, in der wir arbeitsfähig sind, fleißig gearbeitet haben, dann wird auch nach der Tagesarbeit der Lohn nicht ausbleiben: „Ei, du frommer und getreuer Knecht, gehe ein zu deines Herrn Freude!"

Im Lichte wandeln, sich in Jesu freuen und für Jesum arbeiten, das ist ein herrliches und segensreiches Leben! Laßt uns auch in dieser Adventszeit an den Anbruch des Tages denken, der durch Jesu Kommen in die Welt den Menschen Licht, Freude und Arbeit brachte. Wollen wir in der Vorweihnachtszeit, bei allen Vorbereitungen auf das Fest der Freude, nicht den vergessen, der Licht und Freude erst ermöglichte und uns angestellt hat, für ihn zu wirken!

Erich L. Ratzlaff

---

### Missionsdienst ist für Menschen

Ich bin für das Material dieses Artikels Wilfred Bellamy, Direktor der Missionary Internship, der auf einer Freizeit der Evangelical Foreign Missions Association sprach, zu Dank verpflichtet.

Leute sind wichtig — sie sind vom größten Wert in der Missionddienst-Arbeit. Um dieses zu glauben, muß man aufhören an Leute als an Seelen zu denken, und an sie denken als lebende, atmende, fühlende, einsame, glückliche, warme, müde, verzweifelte, begeisterte, hoffnungsvolle und begehrliche Personen. Wir sind im Geschäft mit Menschen.

Jesus war ein Mann des Volkes, was er durch seine Annahme anderer demonstrierte. Er stellte ein sinnvolles Verhältnis mit den Menschen her, wo er auch hinging. Oft wählte er den direkten Weg zu den Menschen, nicht auf eine entsprechende Vorstellung oder auf die richtige Zeit wartend. Die Menschen wurden zu Jesu hingezogen, sowohl solche, die ihn gern hatten, als auch solche, die ihn nicht leiden konnten.

Als Jesus seine Missionars-Kandidaten wählte, nahm er sie so an, wie er sie vorfand. Er stellte ihre Reife und ihr Zeugnis nicht in Frage; er wartete nicht auf ein perfektes Team. Er hielt keine lange Komitee-Sitzung um ihre Empfehlungen nachzuprüfen, oder ihre Bildungsqualifakitionen zu überprüfen. Er nahm die zwölf so an, wie sie waren, wie er sie fand, und arbeitete mit ihnen.

Jesus schämte sich deren nicht, die in seinem Programm mitarbeiteten. Er fühlte sich in ihrer Mitte bequem, und war anscheinend nicht darum besorgt, was sie für sein „Image" tun würden. Jesus schämte sich nicht zu den Unbedeutenden zu sprechen und sie für seine Sache einzustellen. Man kann daraus entnehmen, daß das Auswahlsystem im direkten Gegensatz zu den Lehren Jesu steht.

Eine Situation der Ursache und Wirkung entwickelte sich hier; weil Jesus seine Mitarbeiter annahm, waren sie in der Lage, sich gegenseitig besser anzunehmen. Es gab keine Probezeit, wie zum Beispiel bei der Maria, die einen schlechten Ruf hatte. Wir können dem Herrn dafür dankbar sein, daß er uns so gemacht hat wie wir sind, dadurch, daß er uns angenommen hat. Es ist darin ein Auftrag für uns, andern Menschen zu helfen, sich selbst anzunehmen, wie wir sie annehmen.

Jesus traute denen, die er aufnahm. In den Tagen war man nicht in der Lage, sie in Bibelschulen zu schicken, sondern sie wurden sofort ausgesandt zu heilen und zu lehren. Könnt ihr Euch die Verwirrung der Bildungsmänner unserer Tage vorstellen, nicht nur unvorbereitete Rekruten zu sehen, die ausgesandt werden, um die Gemeinde zu bauen, sondern auch zu sehen, daß sie mit Erfolgsgeschichten zurückkamen, von Leuten, die errettet wurden, von Leuten, die geheilt wurden, von Leuten, die ihren Reichtum, für ein Leben von Armut und Entsagung eintauschten. Jesus nahm die an, die sich freiwillig zur Verfügung stellten, und er nahm das an, was ihm geboten wurde. Er schaute sogar mit Wohlwollen auf die Krümchen, die ihm geboten wurden, und sättigte 5000 damit. Wenn Jesus gefragt hätte: „Ist es sicher?" oder „Ist es recht?", dann würde er überhaupt kein Herr mehr sein.

Wie sahen diese ersten Kandidaten aus? Die Jünger waren kraftlos, intolerant, unwirksam, persönlich ehrgeizig. Sicherlich benötigten sie Training, Orientierung, Bildung und Schliff. Doch sagte er, „Ich werde noch 70 mehr wie ihr seid, auswählen und aussenden, dieselbe Art der Arbeit zu tun, die ihr tut". War er blind? Nein, er war nur willens, das Risiko zu wagen und zu vertrauen. Dieses waren milchtrinkende Anfänger, aber er erwartete, daß sie Erfolg haben würden. Er wagte daß Risiko auch mit uns, als er uns annahm. Wir hatten Erfolg, weil Gott von uns Erfolg erwartete.

Marie K. Wiens

### Uneinigkeit im Kampf gegen den Hunger

Die erste Halbzeit der in Rom tagenden Welternährungskonferenz geht zu Ende, ohne daß sich schon das erhoffte konkrete Ergebnis dieser Tagung — eine globale Strategie im Kampf gegen den Hunger — abzeichnet.

So einig sich die Vertreter der 140 Länder und Organisationen in der Erkenntnis der drohenden Gefahr einer weltweiten Nahrungsmittelknappheit sind. So wenig stimmen sie vorläufig noch überein in dem, was zur

Mennonitische Rundschau

wöchentlich herausgegeben von
**The Christian Press**
in Winnipeg, Manitoba, Canada
**Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter**
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $6.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4
2nd class mail registration number 1107

Abhilfe getan werden soll. Weitgehender Konsensus besteht bisher lediglich über die Notwendigkeit eines weltweiten Informationssystems — obwohl auch auf diesem Gebiet China Vorbehalte und die sozialistischen Länder noch keine Zusagen gemacht haben.

Vier Hauptgruppen haben der Generaldiskussion der ersten Kongreßwoche den Stempel aufgedrückt: die Entwicklungsländer, die westlichen Industriestaaten, die sozialistischen Länder und die erdölexportierenden Staaten. Von wenigen Ausnahmen abgesehen gliederten sich die Vorträge aller Delegierten in eine Darstellung der landwirtschaftlichen oder entwicklungspolitischen Leistungen des eigenen Landes sowie Kritik oder Forderungen an einen der anderen Blöcke. Der Rest war mehr oder weniger vage Zusagen.

Die Position der Industrieländer war gleich zu Beginn der Konferenz von Außenminister Kissinger abgesteckt worden. Er umriß sie mit der Forderung nach weltweiter Koordination im Kampf gegen den Hunger. Für diesen Fall versprach er verstärkte landwirtschaftliche Entwicklungshilfe für die Dritte Welt, die allerdings die Entwicklungslasten mittragen sollte. Außerdem wies Kissinger auf die Notwendigkeit einer maßvolleren Preispolitik und eines stärkeren Entwicklungsengagements der erdölfördernden Staaten hin.

Die Sprecher der meisten Entwicklungsländer legten demgegenüber das Schwergewicht auf die Abrechnung mit der Vergangenheit. Sie machten die „Ausbeutungspolitik" der ehemaligen Kolonialmächte für die heutige dramatische Ernährungslage in der Dritten Welt verantwortlich.

Die Ölländer wiederum, mit Saudiarabien an der Spitze, wiesen das ihnen von westlichen Sprechern gegebene Prädikat „reich" weit von sich. Sie bestritten auch, durch die Erhöhung der Ölpreise die weltweite Inflation angeheizt und damit den devisenknappen Entwicklungsländern fast noch mehr als den Industriestaaten geschadet zu haben. Der Erdölpreis, so argumentierten sie, sei jahrzehntelang nie heraufgesetzt worden, und die Inflation habe längst vor seiner Erhöhung begonnen. Konkrete Zusagen einer Verstärkung der landwirtschaftlichen Entwicklungshilfe der Ölförderstaaten blieben bisher aus. Mit einer Ausnahme: Persien stellte 150 Millionen Dollar zur Verfügung.

Die sozialistischen Länder schließlich propagierten vornehmlich ihr eigenes Entwicklungsmodell und gaben dem Kolonialismus und Imperialismus alle Schuld an der schlechten Ernährungslage der Welt. Sie enthielten sich — mit Ausnahme Kubas — jeder Kritik an den Erdölländern. Diese Linie verfolgte auch Pekings stellvertretender Landwirtschaftsminister Hao Chung-shih, der diesen Anschuldigungen noch die „Ausbeutungs- und Kontrollpolitik der Supermächte" — also auch der Sowjetunion — hinzufügte.

„Wir", so behauptete Hao Chung-shih, „haben niemals mit Nahrungsmitteln spekuliert." China habe zwar in den letzten drei Jahren für zwei Milliarden Dollar Getreide eingeführt, jedoch gleichzeitig für etwa denselben Wert Reis exportiert.

Aus „Die Welt."

## Das Janz-Team

(Fortsetzung von Seite 1—4)

ein, an seiner Schule zu studieren und an einer wöchentlichen Radiosendung mitzuwirken. Dann wurden sie in der Außenabteilung des Prairie Bibelinstituts angestellt. Durch fünf Jahre förderten sie die Schule und predigten das Evangelium auf vielen Stellen. Sie brachten auch eine fünfzehn Minuten lange Radiosendung „Hymns That Live" heraus.

Im Jahre 1951 ersuchte „Youth for Christ", das Quartett, eine dreimonatliche Tour nach Deutschland zu unternehmen. Sie fanden, daß die Leute dort offen für das Evangelium waren, und sie schätzten die warme Gemeinschaft unter den deutschen Christen. Sie entdeckten auch den großen Unterschied zwischen ihrem mennonitischen Deutsch, einer Mischung von Hochdeutsch, Plattdeutsch und Englisch, und dem korrekten Deutsch. Es war ein Glück, daß die Zuhörer in der ersten Zeit sehr freundlich und ververständnisvoll waren. „Diese ersten Eindrücke", sagt Leo, „zogen uns wie ein Magnet nach Deutschland hin".

Drei Jahre später kehrten Leo und Hildor mit ihren Familien und einem jungen Pianisten, Harding Braaten nach Europa zurück, entschlossen, daß Gott sie in den Dienst dorthin rief. Sie siedelten sich in Basel, in der Schweiz, dicht an der Grenze von Deutschland an, und erwarben Radiozeit an der unabhängigen Europäischen Radiostation, Radio-Luxemburg. Hildors Wohnzimmer wurde als Studio benutzt. Das Büro war ihr Aufenthaltsraum und die Küche wurde als Schulzimmer für die Kinder verwendet.

Die Reaktion zu ihrem Programm war überwältigend. Briefe und Einladungen kamen in großen Mengen.

Hildor und Leo entschlossen sich, ihren ersten größeren Feldzug auf dem Ausstellungsgelände in Basel zu halten. Sie stellten ihre Idee den örtlichen Kirchenbehörden vor, aber sie wurden pessimistisch empfangen. „Das Janz-Team ist völlig unbekannt", protestierten sie. Als dann die Brüder erklärten, sie würden jeden Abend durch einen ganzen Monat hindurch Versammlungen abhalten, waren die Pastoren entsetzt. „Das ist einfach unmöglich", riefen sie.

Das Janz-Team ging daran, seine Pläne auszuführen. „Die Reaktion war außerordentlich", erinnert sich Leo. „Nachdem wir halb durch den Feldzug waren, mußten wir in eine Halle einziehen, die fünftausend Zuhörer enthalten konnte."

Ihr nächster Feldzug wurde im Herzen Deutschlands, im Ruhrtal, in Essen abgehalten. Eine Halle, die Sitzgelegenheit für siebentausend Zuhörer hatte, wurde benutzt. Hier auch waren siele Pastoren ziemlich skeptisch, ob es möglich sein würde, die Halle zu füllen, und wieder segnete Gott über Erwarten. Über tausend Menschen machten während der Versammlungen in Essen ein Bekenntnis ihres Glaubens.

Diese zwei Feldzüge bildeten das Fundament für die Arbeit des Janz-Teams in Europa, indem sie ihren Dienst durch ganz Deutschland und auch in den umliegenden Gebieten bekanntmachten. „Von dieser Zeit an begann die Arbeit zu wachsen, und die Erweiterung übertraf unsere besten Hoffnungen", sagte Leo.

Die beiden Brüder waren etwa vier Jahre in Europa gewesen, als sie ihre ehemaligen Kollegen vom Janz-Quartett, ihren Bruder Adolf und Corny Enns baten, ihnen in Europa zu helfen. Adolf übernahm die Seelsorge in den Feldzügen und Corny die Chöre und die Musik.

Sie singen nicht mehr so oft als Quartett zusammen. „Ich mußte mich entschließen, ob es Singen oder Predigen sein würde", erklärte Leo. „Ich konnte nicht beides tun". Er empfand,

Wayne Quiring (links) und Danny Janz vom „Paul-und-Danny-Team".

daß er den Ruf hatte, Evangelist zu sein. Öfters sang er während der Feldzüge ein Duett mit Hildor und manchmal kam seine Frau hinzu, und sie sangen als Trio, aber meistens mußte Hildor singen und Leo predigte. Die vier Männer kamen jedoch von Zeit zu Zeit zusammen, um eine Anzahl von Liedern auf Tonband zu bringen, zur Verwendung in Radiosendungen.

Ihre ersten Feldzüge in Südamerika wurden im Jahre 1965 durchgeführt, und entstanden aus ihrer Radioarbeit über HCJB. Seit der Zeit ist das Janz-Team zweimal in Südamerika gewesen, mit Feldzügen in Brasilien, Paraguay und Argentinien. Wie in Europa, erzeugten die Feldzüge viel Frucht. Prediger G. B. Giesbrecht, Feldzugsleiter der Versammlungen im Jahre 1968, die in der Kolonie Fernheim, Paraguay stattfanden, schrieb: „Sechs Tage in Fernheim erinnern mich an das Pfingstwunder in Jerusalem". In Philadelfia öffnete ein Drittel der Kolonie, 800 Siedler, ihr Herz dem Herrn. Ähnliche Wunder ereigneten sich in den Kolonien Neuland, Volendam und Friesland. Evangelistische Arbeit, besonders mit Resultaten, wie sie das Janz-Team erfahren hat, ist ein großer Segen und verursacht viel Freude. Aber sie ist nicht glänzend, auch sind Evangelisten keine geistlichen Übermenschen. Leo bemerkt: „Es ist ein Wunder für uns, daß Gott das Janz-Team gebraucht, eine Gruppe sehr fehlerhafter Menschen, die sich ihrer Schwächen durchaus bewußt sind."

„Evangelistische Arbeit ist schwer," erklärt er. Die Glieder des Teams müssen viel von ihren Familien fort sein, und daß Reisen ist eine große physische Anstrengung.

Es ist auch nicht leicht, die Frau eines Evangelisten zu sein. Obgleich die Leute manchmal Lydia Janz sagen, daß sie wohl schon daran gewöhnt sein muß, allein zu sein, sagt sie: „Ich habe mich nie an seine Abwesenheit gewöhnt" aber sie fügt hinzu, „der Lohn ist groß. Ich würde mit niemand in der Welt tauschen wollen".

Evangelisten leiden oft unter schweren Problemen, Versuchungen und Schwierigkeiten. Oft müssen sie in der Arbeit weitermachen, obwohl sie schwere physische und geistige Bürden auf dem Herzen haben, die nur Gott und der Frau des Evangelisten bekannt sind.

Während eines Kreuzzuges in Wolfsburg, Deutschland, erhielt Hildor, zum Beispiel, die Nachricht daß sein Sohn Jerry plötzlich gestorben war. Es war seine Aufgabe, eine halbe Stunde vor dem Gottesdienst, seiner Frau und Leo die Nachricht zu übermitteln. Was für ein Schock war daß für sie! Sie weinten zusammen in ihrem Herzeleid. Hildor dachte jedoch, daß die Versammlung, die als Wunschkonzert bekanntgegeben worden war, wie gewöhnlich durchgeführt werden sollte. „Er sang die Lieder, die er geplant hatte," sagt Leo. „Niemand wußte von der Tragödie, die ihn überschattete." Nachdem Hildor die Plattform verlassen hatte, um nach Kanada zu fliegen, erzählte Leo der Versammlung von Jerrys Tod, und predigte eine entsprechende Botschaft.

Haben 20 Jahre das Team verändert? Die Zahl der Leute, die beschäftigt sind, hat bestimmt zugenommen. Obwohl Leos zwei Söhne, Adolfs Sohn, und Hildors Sohn und Tochter im Team mitarbeiten, ist das Janz-Team eigentlich nicht mehr eine Familienangelegenheit. Die liebevolle, starke Einheit des Teams hat aber immer noch den Familiencharakter bewahrt.

Die vier evangelistisch-musikalischen Teams sind: **Das alte Team,** das **Paul- und Danny-Team,** Söhne von Leo und Hildor, die **Janz-Team Singers,** geleitet von Leos Sohn Ken, und die **Ambassadors,** die als „zwischen den Alten und den Jungen stehend" beschrieben worden sind.

Mehr hörbare Veränderungen sind in der Musik vorgekommen. Die jüngeren Glieder haben die Gitarre eingeführt, und Lautverstärkung. Sie haben daß Evangelium in ein neues Gewand eingekleidet, was es dem Janz-Team möglich macht, einen großen Querschnitt der Bevölkerung zu erreichen.

„Ich muß mehr bereit sein, mit den Ohren anderer und mit den Augen anderer wahrzunehmen, besonders mit denjenigen der Teenagers", sagt Leo. Aber er betont, daß der Inhalt derselbe sein muß. „Ja, Veränderungen bringen Schmerzen. Wir haben dieses oft im Team diskutiert, wir kämpfen mit dem verschiedenen Geschmack. Die Übergangsperiode war schwierig für uns, als die jungen Leute in der Arbeit mitzuwirken angefangen haben. Gott in seiner Gnade hat dafür gesorgt, daß sich keine Generationenkluft entwickelt hat."

Ein Hunger für Gottes Wort und ein hoher Prozentsatz von Jugendlichen, die die Feldzüge besuchen, bleibt beständig, wie auch die Anziehungskraft und Atmosphäre der Versammlungen, die am besten als warm beschrieben werden kann, mit einer stark biblischen Botschaft der Erlösung.

Ihr Ziel hat sich nicht verändert. „Unsere Zeitgenossen müssen die wundervolle Botschaft von Jesus Christus hören", bestätigten sie. D. D.

# Nachrichten

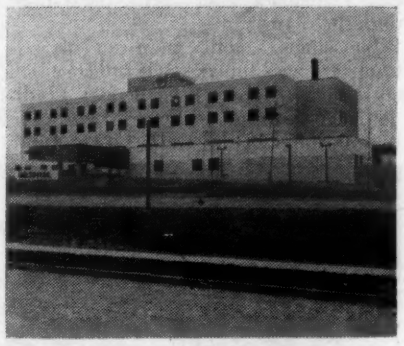
— Von unserem Korrespondenten in Coaldale, Br. B. J. Dick, erhielten wir telefonisch die Nachricht, daß Prediger H. H. Kornelsen am Montag, dem 18. November, im Alter von 84 Jahren plötzlich heimgerufen wurde. Die Beerdigung fand am Sonnabend, dem 23. November, von der MB-Kirche zu Coaldale aus statt. Nachruf folgt.

— Am Sonntag, dem 17. November 1974, fand abends in der Nord-Kildonan-MB-Kirche eine Veranstaltung der Gospel Light Hour in russischer Sprache statt. Der Chor der russischen Radiosendung „Swetlyj Lutsch Evangelia" sang Lieder in der russischen und in der deutschen Sprache. Br. J. B. Wiens machte die Einleitung, dann folgten in russischer Sprache Zeugnisse von Br. Adolf Loewen und von Schwester Irma Warkentin. Von Maria Klassen, die unlängst aus Rußland gekommen ist, wurde ein Gedicht vorgetragen. Dann brachte Br. D. B. Wiens erst einen Bericht in Deutsch über seine Reise nach Deutschland, wo er die aus Rußland umgesiedelten Geschwister besuchte, um mit ihnen Kontakt aufzunehmen. Dann brachte er in russischer Sprache eine Botschaft aus Gottes Wort. Die Versammlung war sehr gut besucht. Die Kollekte wurde für die Unterstützung der russischen Radiosendung bestimmt.

— Am Freitag, dem 22. November, brachte Dr. J. C. Wenger, Professor der Historischen Theologie am Goshen Biblical Seminary in Goshen (Indiana), in der Sargent-Ave.-Mennonitengemeinde in Winnipeg einen Vortrag über das Thema "How we understand and use the Bible" (Wie verstehen und gebrauchen wir die Bibel).

— Geschwister H. W. Redekopp, Glieder der Nord-Kildonan-MB-Gemeinde, begaben sich zur Eröffnung des "Instituto Biblico Asuncion" nach Paraguay. Br. Redekopp hatte durch eine bedeutende Spende die Beendigung dieses Baues ermöglicht. Am 13. November wurde die Abschlußfeier des Schuljahres des IBA und gleichzeitig die feierliche Einweihung des Gebäudes gefeiert.

— Am Sonnabend, dem 23. November, 3 Uhr nachmittags, fand die feierliche Eröffnung des neuen Concordia Hospitals, 1095 Concordia Avenue, Winnipeg, statt. Das Hospital war von



1 Uhr nachmittags bis 9 Uhr abends zur Besichtigung (open house) geöffnet. Die neuen Räumlichkeiten werden es dem Hospital ermöglichen, den Kranken besser dienen zu können. Unser Bild zeigt das neue Krankenhaus.

— Am Sonntag, dem 17. November, veranstaltete die River-East-MB-Gemeinde in Winnipeg einen Missionssonntag mit Dr. J. J. Toews als Redner. Im Morgengottesdienst sprach er über das Thema "The Missionary Spirit in the Early Church" (Der Missionsgeist in der Urgemeinde) und abends über "A World View of Missions" (Eine Weltsicht der Mission).

— Die River-East-MB-Gemeinde sieht auf ein zehnjähriges Bestehen als Gemeinde zurück. Am Sonntag, dem 24. November, wurde eine Weihestunde abgehalten. Im Morgengottesdienst sangen der Jugendchor und der Gemeindechor passende Lieder. Es wurde über die Gemeindearbeit und ihre Zweige, über die Errichtung des Gebäudes der Kirche und über die geistlichen Ziele der Gemeinde gesprochen. Die Botschaft brachte Prediger J. H. Quiring, Pastor der Bakerview-MB-Gemeinde in Clearbrook (B.C.), der auch abends auf einer informellen Versammlung der Gemeinde eine Ansprache brachte. Nach der Abendandacht wurden Erfrischungen serviert.

— Am Sonnabend, dem 23. November, fand in der Scott-Street-MB-Gemeinde in St. Catharines (Ontario) eine Gedenkfeier der Auswanderung aus Rußland statt. Das vielseitige Programm war mit einem Gemeinschaftsmahl im Erdgeschoß der Kirche verbunden.

— Die MB-Gemeinde zu Black Creek auf Vancouver Island (B.C.) erwartete am Sonntag, dem 24. November, den Besuch des Gemeindechores der Culloden-MB-Gemeinde aus Vancouver. Abends sollte der Film "Strangers from Galilee" vorgeführt werden. In der Zeit vom 6. bis 8. Dezember wird Prediger N. J. Dyck in der Gemeinde Vertiefungsversammlungen abhalten.

— Für Sonnabend, den 23. November, war in der Broadway-MB-Kirche eine Versammlung für ältere Geschwister geplant, die um 2.30 Uhr nachmittags beginnen sollte. Die Brüder D. B. Wiens und H. Hooge sollten von ihren Besuchen in Europa berichten, von denen sie unlängst zurückgekehrt sind.

— In der Clearbrook-MB-Kirche fand am Mittwoch, dem 20. November, eine Versammlung statt, auf der Generalsekretär Vernon R. Wiebe von der Missionsbehörde aus Hillsboro (Kansas) und Seminarpräsident H. Dick vom MB-Bibelseminar in Fresno, Calif., über die gegenwärtigen Probleme der Mission berichteten und in der Diskussion vernehmen wollten, wie die Gemeinden über die Weiterführung der Missionsarbeit denken. Anschließend kamen die Brüder noch mit dem Gemeinderat zusammen, um eine direkte Aussprache und offenen Gedankenaustausch zu haben.

— Im Columbia Bible Institute in Clearbrook (B.C.) findet in der Zeit vom 26. bis 29. November ein Predigerkursus statt. Gemeindeleiter, Gehilfsleiter, Arbeiter der Bildungszweige und andere Gemeindearbeiter waren zur Teilnahme an den Abendsitzungen ermutigt worden.


## Andachtsbücher für 1975

| | |
|---|---|
| Neukirchner Abreißkalender | $3.00 |
| Neukirchner Buchausgabe | $3.00 |
| Konstanzer Abreißkalender, Großdruck | $3.00 |
| Konstanzer Buchausgabe, Großdruck | $3.00 |
| Tägliches Brot Abreißkalender | $3.00 |
| Tägliches Brot Buchausgabe | $3.00 |
| Sprich Du zu mir | $3.25 |
| Viele Tage hat das Jahr | $2.75 |
| Gott kannst du trauen, Großdruck | $3.75 |
| Tisch in der Wüste | $4.95 |

Fellowship Bookcenter

302 Kennedy St.

Winnipeg, Manitoba R3B 2M6


## Aus aller Welt

**USA** — Präsident Ford hat auf einer Pressekonferenz in Phoenix (Arizona) noch einmal die „Neutralität und reine Vermittlerrolle" der Vereinigten Staaten im Nahost-Konflikt betont.

Er suchte dabei die Bedenken Israels zu zerstreuen, daß Washington die Regierung in Jerusalem zu Verhandlungen mit der Palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO) drängen könnte. Diese Vermutung war aufgekommen, nachdem der Präsident auf einer seiner letzten Pressekonferenzen „Verhandlungen zwischen Israel und Jordanien oder der PLO" erwähnt hatte. Auf diese Formulierung angesprochen, sagte er jetzt in Phoenix: „Die Israelis haben gesagt, sie würden niemals mit der PLO verhandeln. Wir ergreifen keinerlei Partei bei irgendwelchen Gesprächen. Ich glaube, wir haben die Entscheidung, wer die Unterhändler sein werden, der Verantwortung der beteiligten Parteien zu überlassen."

Dennoch deutete der Präsident an, daß seine Regierung die Möglichkeit direkter Friedensgespräche zwischen Israel und der PLO nicht ausschließt. Er sprach sowohl von Verhandlungen zwischen Israel, Ägypten „und den anderen arabischen Nationen" als auch von Gesprächen Israels mit Ägypten und den „anderen arabischen Parteien".

Im übrigen widmete Ford seine Pressekonferenz vornehmlich innenpolitischen Fragen. Er appellierte an den Kongreß, das Verfahren zur Bestätigung des designierten Vizepräsidenten Rokkefeller zu beschleunigen. Er erklärte, nach seiner Ansicht sollten Senat und Repräsentantenhaus durch eine Änderung des 25. Verfassungszusatzes eine Frist für die Ernennung eines Vizepräsidenten setzen. (Rockefeller selbst versuchte inzwischen, die Kritik an seinen zahlreichen Geldgeschenken zu dämpfen. In einer schriftlichen Erklärung sicherte er dem Senat zu, bei einer Bestätigung in seinem Amt werde er keine hohen Darlehen und Geldgeschenke an politische Freunde geben.)

Auf Fragen nach seiner künftigen Wirtschaftspolitik antwortete Präsident Ford, er weise Lohn- und Preiskontrollen weiterhin entschieden zurück.

— In einer aufrüttelnden Rede vor der Universität in Chicago hat der amerikanische Außenminister Henry Kissinger noch einmal an die Ölverbraucherländer appelliert, im Kampf gegen die Energiekrise und die daraus resultierende Schwächung des Währungssystems eine gemeinsame Front zu bilden.

Kissinger kündigte an, daß die USA der internationalen Energiebehörde, die in der kommenden Woche gegründet werden soll, „harte und umfassende" Vorschläge unterbreiten werden. Ziel der gemeinsamen Anstrengungen müsse es sein, „die Lebensfähigkeit unserer Volkswirtschaften durch eine Senkung der Ölpreise zu schützen", sagte Kissinger. Dabei könne es keine reine amerikanische Lösung geben. Die westlichen Industriestaaten müßten an der Entwicklung dieser Strategie mitarbeiten.

— Die New Yorker Polizei hat den 23jährigen Ronald Defeo unter der Beschuldigung festgenommen, seine Eltern und vier Geschwister getötet zu haben. Die sechs Toten waren im Haus der Familie entdeckt worden. Defeo hatte in ersten Vernehmungen behauptet, er habe seine Familie tot in ihren Betten angetroffen, als er von einem Besuch in einem Lokal nach Hause zurückkehrte. Das Motiv der Tat ist nicht bekannt.

* * *

**Kolumbien** — Bei schweren Studentenunruhen in Kolumbien sind sechs Personen ums Leben gekommen. In Mingueo an der Grenze zu Venezuela starb bei Zusammenstößen zwischen Studenten und Soldaten ein Demonstrant. Die Studenten hatten gegen die Ausweisung von illegal in Venezuela lebenden Kolumbianern protestiert. Bei Protesten gegen Fahrpreiserhöhungen in Cali wurden fünf Personen getötet und vier durch Schüsse verletzt. Nach Angaben der Polizei hatten die Studenten versucht, ein Fahrzeug der öffentlichen Verkehrsbetriebe zu stürmen. Dabei wurden vier Frauen und ein Kind überfahren.

* * *

**England** — Einen Sieg für die gemäßigte Mitte der Labour Party stellt die Wahl des Europäers Cledwyn Hughes zum neuen Fraktionsvorsitzenden dar. Hughes, Minister für Wales in einem früheren Wilson-Kabinett, löst den

(Fortsetzung auf Seite 13—1)

# FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

## Ein 60jähriges Jubiläumsfest

Verschiedene Gedächtnistage werden gefeiert, gewöhnlich ein Rückblick auf vergangene Zeiten, einmal werden Silberhochzeiten von vielen Ehepaaren gefeiert, dann schon seltener, aber viel häufiger in den letzten Jahren als früher — Goldene Hochzeiten, wo das Ehepaar, das 50 Jahre in der Ehe gelebt hat, aus Dankbarkeit dem Herrn gegenüber ein Fest anberaumt, denn er ist es wert, daß wir kniend ihm, dem Schöpfer und Erhalter, die Ehre bringen.

Und nun gar ein 60-jähriges Jubeläumsfest zu begehen, ist schon mehr eine Seltenheit, und doch findet dieses auch schon öfter statt als früher. Was will uns dieses sagen? Es ist die Freundlichkeit und Güte Gottes, der dieses zuläßt. Solches Ehepaar soll besonders die Gnade Gottes preisen und mit dem Leben beweisen, daß der Herr gut ist und den Kindern, Enkelkindern und Urenkelkindern den bezeugen, der gesagt hat: „Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende."

Solches besondere Fest durften die lieben Geschwister David Guenther am 20. Oktober im Kreise ihrer Familie: Kinder, Enkelkinder und Urenkelkinder, mit ihren Verwandten und nahen Freunden, im prachtvollen Heim ihrer Kinder Herbert Guenthers (Zahnarzt) begehen.

Bruder D. Guenther, Lehrer und Prediger, doch jetzt in den Ruhestand getreten, und seine liebe Gemahlin, sind noch ganz rüstig, wohnen gegenwärtig im Menno-Heim zu Abbotsford.

Prediger Gerhard Thielman, Leite der MB-Gemeinde an 43. und Prince Edward St., Vancouver, wo auch Geschwister Guenther seinerzeit mitgearbeitet haben, richtete einige herzliche Worte an die Geschwister, wie auch an die Kinder alle, und wies auf Sprüche 17, 6 hin: „Der Alten Krone sind Kindeskinder und der Kinder Ehre ihre Väter." Er lernte Geschwister Guenther schon vor vielen Jahren in Alberta kennen und er schätzte den Bruder als Arbeiter am Wort.

Es war eine Freude zu sehen, wie die Kinder so lieb zu ihren betagten Eltern waren, es könnte manchen zum Vorbild dienen.

Bruder H. P. Hooge leitete im Singen des Liedes „Solang mein Jesus lebt und seine Kraft mich hebt," woran alle herzlich teilnahmen.

Auch er kannte Geschwister Guenther noch von Rußland aus — als Photograph und als Lehrer, dann durfte er später sein erstes Schulmeisterjahr mit Br. Guenther zusammen in einer Schule mit 81 Schülern beginnen und manchen Rat annehmen. Zugleich war er auch bei ihnen in der Kost. Br. H. P. Hooge schreibt: „Ich habe die Geschwister lieben gelernt und achte sie. Jesaja 41, 10 durfte ich ihnen mitgeben. Wünschen den Geschwistern fernerhin die Nähe Gottes, bis wir in seine Gegenwart treten dürfen."

Nach der Begrüßung und noch einem Lied mit Musikbegleitung von einem Enkelkind schloß die Feier, wo wir uns alsdann an ein reichlich und schmackhaft zubereitetes Mahl zu Tische setzen durften, nachdem Bruder Thielman die Geschwister dem Herrn empfohlen und für das Mahl gedankt hatte. Das sind schöne Stunden, die einem im Gedächtnis bleiben.

---

## Was machen die Mädchen?

So fragen wir oft, wenn wir so viele Mädchen am Mittwoch Abend in den Kellerraum des MB-Gotteshauses zu Winkler hineingehen sehen. Ich hatte Mittwoch, den 6. November, das Vorrecht, als Besucherin in der Abteilung zu sein, wo die Mädchen in Grad 7, 8 und 9 sich mit ihren Lehrerinnen versammeln. Die Lehrerinnen sind Schwester Bert Dyck, Schwester Alfred Dyck, Schwester Herb Wiens (ihr Gatte ist Bibelschullehrer am Winkler Bibel Institut) und Schwester Don Kroeker. Die Leitung an diesem Abend hatte Schwester Bert Dyck. Ich bekam einen sehr guten Eindruck, während ich so dem Abend beiwohnte.

Zwei Lieder waren an die Wandtafel geschrieben, die eingeübt wurden. Schwester Don Kroeker half im Gesang und Schwester Bert Dyck begleitete die Lieder auf einer kleinen Orgel.

Ich wurde gewahr, daß diese Gruppe Mädchen sich $25 verdient hatte mit „Babysitting" auf Winklers „Old Time Value" Tagen. An diesem Abend hatten die Mädchen das Vorrecht zu bestimmen, wofür diese $25 gehen sollten. Ihnen wurde von der Leiterin 2 Projekte vorgelegt. Das Geld ging entweder dazu, um teilweise ein Fahrrad für einen Prediger in Indien zu kaufen, oder es war ein Beitrag, um eine Kuh für Pierre Fumana zu kaufen, der in Zaire, Afrika ist. Dieser Bruder studierte 2 Jahre im Winkler Bibel-Institut und ein Jahr im MBBC. Seine Frau und drei Kinder waren auch in Kanada. Das Jüngste wurde in Winkler geboren. Die Mädchen waren einstimmig dafür, daß das Geld als Beisteuer für eine Kuh für die Fumana-Familie gehen sollte.

Ich erfuhr auch, daß Schwester H. R. Baerg, die in Indien gewesen ist, diesen Mädchen einen Bilderbericht von ihrer Reise gegeben hatte.

An dem Abend, als ich zugegen war, legten sie Gewicht auf Schreiben. Drei Themen wurden von Schwester Alfred Dyck an die Wandtafel geschrieben. Die Themen waren wie folgt: 1. Warum bin ich ein Christ? 2. Was kann unsere Gemeinde für die „Teenagers" tun? 3. Was für einen Beruf möchte ich wählen? Alle Mädchen erhielten ein weißes Blatt Papier und einen Bleistift. Die Mädchen durften sich eines von diesen Themen wählen, und dann ging's ans Schreiben. Der Name brauchte nicht dabei zu sein. Nach einer geraumen Zeit wurden die Arbeiten eingesammelt. Einige wurden vorgelesen. Es war zum Staunen, wie gut manche in der kurzen Zeit getan hatten.

Die Mädchen Roxanne Martens und Cathy Kroeker gaben einen kurzen Bericht über ein Buch, daß sie gelesen hatten. Dieses machte sich einfach gut.

Zuletzt hatte Schwester Herb Wiens noch etwas mit den Mädchen.

Sie steht wohl der Handarbeit vor. Sie hatte Material mit, das da gebraucht werden sollte, um Weihnachtsgeschenke zu machen. Ich merkte, wie die Mädchen sich dafür interessierten. Die Mädchen waren aufmerksam und ihr Betragen über Erwarten gut.

Möchte dieser Bericht Euch einen kleinen Einblick geben in die Arbeit, die am Mittwochabend getan wird, so daß wir auch diese Sache in unsere Gebete einschließen.

Frau John J. Janzen,
Nr. 10, Plum Coulee, Man.
R0G 1R0


Etwas Neues von R.E.C.

CHRISTIAN BUSINESS MENS QUARTET

"Siegend und zu Siegen"

Siegend und zu siegen
O Glück der Erlösten
Die Zeit ist kurz
So lang mein Jesus lebt
Kommt zu Jesu
Wirf Sorgen und Schmerz
Füll mich mit der Liebe
Hier bin ich, Herr
O daß mein Herz ein Altar wär
Er weiß es wohl
O Gott, mein Gott
Liebe, die du mich zum Bilde
Mein Leben für Jesus
Licht nach dem Dunkel
O leg aufs Haupt mir

NUR $5.95 bei

REDEKOP ELECTRIC CO. LTD.

966 Portage Avenue, Winnipeg, Man. R3G 0R3 Telefon: 775-4481



LOSE BLÄTTER

von G. J. LOHRENZ

Zweiter Band

• 31 Titel •

BIOGRAPHIEN
ABHANDLUNGEN
KURZGESCHICHTEN

112 Seiten, 7 Bilder

Preis $4.50

Passend als Geschenk.

Man bestelle von

GERHARD LOHRENZ
261 Renfrew
Winnipeg, Manitoba



Concordia Hospital Requires

PORTERS: For hospital supplies and patient transportation duties. Full-time, part-time, casual, and rotating shifts.

CENTRAL SUPPLY AIDES: For cleaning, assembling and sterilizing hospital equipment and supplies. Full-time day shifts, rotating, and weekends.

The above, preferably with hospital experience, apply with details of experience to the Director of Technical Services, Concordia Hospital, 400 Desalaberry Avenue, Winnipeg, Manitoba R2L 0Y7.

## Eine vorbildliche Gemeinde

Predigt von J. B. Toews am 28. Dezember 1973 über 1. Thess. 1.

Meine im Herrn geliebte Versammlung, Brüder und Schwestern!

Warum ich das Thema „Eine vorbildliche Gemeinde" gestellt habe, liegt eben in dem Inhalt dieses Briefes. Ihr werdet finden, daß in dem ersten Kapitel, in Vers 7, der Apostel auf die Gemeinde zu Thessalonich Bezug nimmt und sagt: „Also daß ihr geworden seid ein Vorbild allen Gläubigen in Mazedonien und Achaja." Im vierten Kapitel kommt er wieder auf das Vorbild der Gemeinde zu Thessalonich für andere Gemeinden.

Der Begriff der Vorbildlichkeit ist nicht notwendigerweise ein Ausdruck der Vollkommenheit. Nicht, daß da keine Schäden und Schwächen in der Gemeinde zu Thessalonich waren. Das dürfen wir nicht voraussetzen, wenn der Apostel hier von einer vorbildlichen Gemeinde redet. Wir wollen jedoch nach dem Ausdruck diese Kapitel mal als ein Beispiel, als ein Bild einer vorbildlichen Gemeinde nehmen.

Wir lesen nun die ersten zehn Verse: . . .

Wir leben in einer Zeit großen Wechsels und großen Fortschrittes. Vor etwa zwei Jahren erschien in einer der wissenschaftlichen Zeitschriften ein Artikel von dem Präsidenten der Ohio-Universität. Und in dem Artikel stellt er fest, daß in den letzten Jahrzehnten das ganze Gebiet der Wissenschaft sich in einigen Jahren immer wieder verdoppelt. Er gab da viele Daten an. Er kam mit der Annahme, daß vom Anfang der Wissenschaft bis zu dem Jahre 1940 eigentlich alle Grundtatsachen der Naturwissenschaft festgelegt worden waren. Dann haben sich von 1940 bis 1955, in fünfzehn Jahren, die Daten der Wissenschaft verdoppelt. Dann von 1950 bis 1960, in zehn Jahren, habe sich das ganze Gebiet der Wissenschaft wieder verdoppelt. Und nun gibt er an, daß sich im Laufe jeder fünf Jahre eigentlich die Erfindungen auf dem Gebiet der Naturwissenschaft immer wieder verdoppeln. Er wies darauf hin, daß diese großen Erfindungen der Wissenschaft heute unser ganzes Leben beeinträchtigen.

Wir sind ja eine Generation, die es persönlich erlebt hat, daß wir vielleicht von dem Ochsenwagen in das Zeitalter der Düsenflugzeuge versetzt worden sind. Und wohl ist da keine Generation in der Geschichte der Zeit, die solch großem Wechselunterworfen gewesen ist, wie gerade unsere Generation. Das ist nun einmal ein Vorrecht. Dann bringt es eine große Verantwortung mit sich. Diese beständigen Wechsel haben aber auch zu Folge, daß wir es schwer finden, uns über unser Sein und unser Tun zu orientieren. Und im Leben der Gemeinde ist es sehr bedeutend, daß wir von Zeit zu Zeit still stehen, um mal zu versuchen, uns zu finden, mal abzuwerten: Wo stehen wir heute, im Vergleich zu dem Urbild der Gemeinde, wie uns dasselbe in der Heiligen Schrift gegeben ist?

Ich bin ja ein unruhiger Mensch, und ich habe immer wieder das Verlangen gehabt, gewisse Dinge zu tun, für die ich scheinbar nicht die Begabungen habe. Nun wollte ich von einem der Brüder, der ein Baumeister ist, lernen, wie ich mal bauen könnte, daß ich doch etwas selber machen könnte. Und so nahm er mich mal an, und sagte, „Komm und hilf mir mal einige Tage. Wollen mal sehen, ob du ein Geschick dafür hast." Nun, er war sehr gnädig und gab mir eine Aufgabe; er gab mir ein Maß für ein Brett, daß er brauchte, und sagte: „Nun will ich, daß du 30 solche Bretter sägen sollst. Die müßen alle gleich lang sein. Und hier ist das Maß." Und dann legte ich das Maß in die Säge und schnitt das erste ab, und da legte ich das Maß zur Seite und nahm das zweite Brett, daß ich gesägt hatte, und sägte darnach ab. Und sägte 30 solche Bretter. Dann kommt er und will die brauchen, und dann schaut er und sagt: „Du hast nicht nach dem Maß gesägt." „Ja," sag ich, „ich hab." Dann sagt er, „Die sind nicht gleich lang." Ich sag „ich brauchte aber das Maß." „Wieviel mal?" Ich sag: „Einmal." Da sagt er, „Deshalb ist alles verdorben." Und dann stellte er mich wieder an die Säge, „Jetzt mach noch einmal 30 Bretter, aber brauche nur einen Maßstab. Diesen Maßstab mußt du brauchen, nicht, was du schon abgesägt hast."

Wißt ihr, an dem Tag dachte ich nur an Maßstäbe, von dann an. In den Wirren unserer Zeit sind wir geneigt, verschiedene Maßstäbe anzuwenden, besonders auch, wenn wir auf das Leben der Gemeinde und das Zeugnis der Wahrheit kommen. Und es ist sehr bedeutend, daß wir immer wieder zurückgehen zu dem Urbild und dort unsere Orientierung finden. Und nicht vom Standpunkte der Verschiedenen Gebilde, die da heute zu Tage treten, die vielleicht gar nicht mehr mit dem ersten Urbild stimmen, oder dem ersten Maßstab, dem einzigen Maßstab, den wir anwenden können, welches das unveränderliche, ewige Wort ist.

Und wenn er nun hier im ersten Thessalonicherbrief von einer Gemeinde redet, die den Gemeinden als Vorbild galt, dann betone ich wieder, bedeutet das nicht eine vollkommene Gemeinde, aber da sind gewisse Züge, die uns als Maßstab der Gemeinde dienen müssen, an denen wir uns heute zu orientieren haben, um festzustellen: Sind wir heute noch der Ausdruck der wahren, neutestamentlichen, biblischen Gemeinde? Oder stimmt das Maß nicht mehr ganz?

In der Einführung nun fängt er mit dem Ursprung an. Ihr findet, daß die Einleitung ähnlich so ist, wie der vorige Brief. Er stellt sich vor: „Paulus und Silvanus und Timotheus der Gemeinde zu Thessalonich in Gott, dem Vater, und dem Herrn Jesus Christus." Ich werde nicht auf die Einführung eingehen. „Paulus ein Apostel, und Silvanus und Timotheus der Gemeinde zu Thessalonich," sondern ich gehe auf den nächsten Ausdruck ein: „in Gott dem Vater, und dem Herrn Jesus Christus." Merken wir, daß er hier von der Gemeinde in ihrem Ursprung redet. Und es ist sehr bedeutend, daß er in dem Ausdruck „in Gott dem Vater", hier zurückweist auf ihre Beziehung zu dem Anfang, zu der Vergangenheit, wie auch auf die Zukunft, und hinweist auf die Gemeinde als eine überzeitliche, wo die Gemeinde, die in Gott dem Vater ihre Begründung, ihren Fortgang, und ihre Vollendung hat: sie darf also nicht nur vom Standpunkt der zeitlichen Erscheinung beschaut werden. Wohl ist es eine Gemeinde in der Zeit in ihrem Ursprung, in ihrem Zwecke jedoch, ist sie überzeitlich. Und wir müssen nie die Gemeinde nur als eine zeitliche Erscheinung betrachten, sondern sie steht in einem überzeitlichen Rahmen, die Gemeinde Jesu Christi in Gott dem Vater.

Ihr findet das in anderen Schriftstellen ausgedrückt, wie z.B. in Epheser Kapitel 1, wo er von dem Zweck der Offenbarung in der Gemeinde redet, wo er in besonderer Weise in den Versen 9 und 10 darauf hinweist, wenn er sagt: „Und er hat uns wissen lassen das Geheimnis seines Willens nach seinem Wohlgefallen, so er sich vorgesetzt hatte in ihm, daß es ausgeführt würde, da die Zeit erfüllet ward, auf daß alle Dinge zusammengefaßt würden in Christus, beides, das im Himmel und auf Erden ist, durch ihn." Ich möchte da betonen, daß alles zusammengefaßt würde, das im Himmel und auf Erden ist in ihm, „durch welchen wir auch zum Erbteil gekommen sind, die wir zuvor verordnet sind nach dem Vorsatze des, der alle Dinge wirkt nach dem Rat seines Willens, auf daß wir etwas seien, zu Lob seiner herrlichen Gnade." Dann, in Epheser Kapitel 3, wo er darauf hinweist: „und zu erleuchten jedermann, welche da sei die Gemeinschaft des Geheimnisses, das von der Welt her in Gott v e r b o r g e n gewesen ist, der alle Dinge geschaffen hat durch Jesum Christum, auf daß jetzt kund würde den Fürstentümern und Herrschaften in dem Himmel an der Gemeinde die mannigfaltige Weisheit und Erkenntnis Gottes."

Sobald wir das Bewußtsein verlieren, daß die Gemeinde Jesu Christi eben überzeitlichen Charakters ist, daß sie ihren Ursprung in Gott hat, ihren Zweck in Gott und ihren Fortgang in Gott, daß wir dieses tief erfassen. Anders verlieren wir die richtige Einstellung zu der Bedeutung der Gemeinde, wo sie einfach nur als eine funktionelle Organisation im Rahmen der Zeit beschaut wird, und wir die Gemeinde mehr oder weniger als eine Vorkehrung betrachten, die da notwendig war, um uns hier zu erhalten, um uns zu ernähren, und sie nur im Rahmen der Zeit beschauen. Wenn es sich um die Gemeinde handelt, dann handelt es sich um eine überzeitliche Offenbarung Gottes in seinem Sohn. Weil sie überzeitlich ist, ist es auch eine übernatürliche Offenbarung Gottes.

Wir gehen dann weiter. In dem Herrn Jesus Christus". Es ist bedeutend, daß er hier sagt, „in Gott dem Vater", wo wir hier von dem Ursprung reden, wo wir von dem endgültigen Zweck reden. Dann „in Jesum Christum dem Herrn", wo wir von dem Charakter der Gemeinde reden, darauf hinweisen. Denn die Gemeinde findet in Christus Jesus ihren Ausdruck und ihre Offenbarung. Das fanden wir in dem dritten Kapitel des Briefes an die Epheser, wo er darauf hinweist, daß in Christus Jesus Gott sich uns offenbart hat, und daß die Gemeinde als solche die fortwährende Offenbarung des Charakters Gottes in Christus Jesus hat. Geh zu solch einem Abschnitt, wie Johannes, Kapitel 17, wo er das Wort an seine Jünger gibt in Vers 18: „Gleichwie du mich gesandt hast in die Welt, so sende ich sie auch in die Welt." Und dann weiter: „Ich heilige mich für sie." Wenn ihr dann zurückgeht in dem Kapitel, dann werdet ihr finden, daß er in der Einführung zu diesem Worte darauf hinweist, daß er sagt: „Ich habe dich verklärt auf Erden und habe dein Werk vollendet. Ich habe deinen Namen kundgetan den Menschen, die auf Erden sind. Und ich habe ihnen dein Wort gegeben, und sie haben's angenommen." Er gibt hier die Klarstellung dessen, was das bedeutet, „die Offenbarung Gottes in Christus Jesus." Und damit gibt er an, daß Gott in der Gemeinde eben den Zweck der Offenbarung Gottes hat, die in Christus Jesus war, und dann in Christus, in der Gemeinde liegt; daß eben die Gemeinde den großen Zweck hat, daß in der Gemeinde dieser Charakter Gottes in Christus Jesus zur Schau getragen werden würde und offenbart werde. Sie ist nicht nur eine Institution, die da zum Zweck besteht, damit dadurch den Menschen im zeitlichen Stande geholfen werde, und daß sie als Diener in der zeitlichen Erscheinung der Gläubigen und ihre Bewahrung hier diene. Die Gemeinde ist da, die in Gott ihren Ursprung und in Christus ihren Charakter hat, damit nun der Charakter Jesu Christi offenbart werden und zu Tage getragen werden soll.

Ich war vor einigen Monaten auf einer Reise von Chicago nach San Francisco. Ich hatte einen Reisegefährten, der neben mir saß. Ich machte meine Bekanntschaft mit ihm. Ich las ein Buch; er war interessiert an dem Buch. Auf einmal fragte er mich, „Was sind Sie von Beruf?" Ich sagte, ich sei Lehrer. Ich wollte ihm nicht gleich sagen, ich sei auch noch Prediger, damit er keine Vorurteile haben sollte. Ich sagte: „Ich bin Lehrer." Sagte er, „Was lehrst Du? Du hast ein religiöses Buch dort." Dann sagte ich: „Ich lehre Religion. Ich lehre die Bibel." Dann sagte er, „Von was für einer Sorte der Gläubigen bist Du?" Und ich sagte, „Ich gehöre zur Mennoniten Brüdergemeinde." Sagte er, „What kind of people are they? Was für 'ne Art von Leuten sind die?" Nun, ich versuchte es, ihm zu erklären, was wir glaubten. Mit einmal sagte er, „Stop. Halt mal hier. Ich bin nicht daran interessiert, was ihr glaubt. Ich will wissen, wer ihr seid." Und dann führte es zu einer längeren Unterhaltung. Sagte er, „Ich bin Zahnarzt und komme aus Sacramento. Ich bin auch einmal in einer Gemeinde als Kind religiös erzogen worden, aber ich hab's alles zur Seite geworfen. Ich bin verwirrt." Ich sag: „Was hat Dich verwirrt?" „O," sagt er, „da sind so viele Sorten der Gemeinden, was sie glauben. Ich suche nach einer Gemeinde, die da offenbart, was Jesus Christus war. Wenn ich in der Gemeinde Christus finden werde, dann will ich zu der Gemeinde gehören." Und dann führte es zu einer langen Unterhaltung.

Natürlich finden wir keine vollkommene Gemeinde hier auf Erden. Und ich glaube, seine Anforderungen waren zu groß. Er muß zuerst an den Herrn Jesus Christus glauben. Aber worauf er Anspruch machte, ist die Offenbarung des Charakters Jesu Christi in der Gemeinde, in dem, was die Gemeinde ist, nicht nur, was die Gemeinde glaubt.

(Fortsetzung folgt)

# MCC-Nachrichten

## Protest brodelt in Vietnam

Politisches Ferment schlägt Blasen in den Städten und es könnte zu neuer militärischer Tätigkeit an der Front kommen, berichten Luke, Pat und Earl Martin, Freiwillige des Mennonitischen Zentralkomitees in Südvietnam.

„In letzter Zeit sind politische Bewegungen in Saigon und anderen Städten wie Pilze aus dem Boden geschossen. Sie sind sich allgemein darin einig, daß ihnen die Führung von Nguyen Van Thieu nicht gefällt," sagen Earl und Pat, die im Gebiet von Quang Ngai arbeiten. Luke Martin, Direktor des MCC in Vietnam, weist auf eine Erklärung im Juni von 301 katholischen Priestern hin, in welcher die Korruption der Regierung angegriffen wird.

„In der Erklärung wurde der Präsident nicht direkt der Korruption beschuldigt, aber es hieß darin, daß Thieu würde gehen müssen, wenn es ihm nicht gelingen sollte, korrupte Beamte abzusetzen," erläutert Martin. „Im September begann die Bewegung zur Opposition gegen Korruption ihre Tätigkeit in Hue, indem sie Präsident Thieu selbst beschuldigte. Größere öffentliche Diskussionen ermöglichten es Thieu, einige Militäroffiziere und andere Beamte zu entlassen, aber es hat sich wenig geändert."

„Korruption in diesem Regime ist kein Geheimnis und ich weiß von keinem, der denkt, daß Thieu jemals eine weiße Weste hatte," fügt Earl hinzu. „Jedoch daß die Vorwürfe so speziafisch sein und veröffentlicht und Tausenden von Menschen vorgelesen werden konnten, ist eine neue Erscheinung."

Der Kampf um Pressefreiheit entwickelte sich offen in den letzten paar Monaten. Laut Luke stellte die katholische Tageszeitung Hoa Binh (Frieden) nach wiederholten Zensuren freiwillig ihr Erscheinen ein und ließ einen Ruf nach Abschaffung der einschränkenden Pressegesetze ergehen. Andere Zeitungen schlossen sich an.

„Die Weigerung der Regierung, zu handeln, führte am 10. Oktober zu der größten Demonstration gegen die Regierung in Saigon in drei Jahren und zu einem eintägigen Zeitungsstreik drei Tage später," sagt Luke.

Die Martins erwähnen, daß die vietnamesische Politik fragmentiert ist, wie es an der Bildung zahlreicher Bewegungen wie der Schriftsteller-Bewegung, der Journalisten-Bewegung und der Bewegung zum Widerstand gegen Hunger zu sehen ist. Die Ziele sind verschieden, aber alle fordern einen Wechsel in der Regierung, die Absetzung von Thieu und Frieden.

„Diese Entwicklung stellt eine Art Krise für die Politik der Saigoner Regierung dar," sagt Luke. „Indem er mehr Freiheit mit mehr Beschränkungen und Verhaftungen vermischt, könnte Thieu in der Lage sein, sich eine Weile an der Macht zu halten. Aber seine Abhängigkeit von amerikanscher Wirtschafts- und Militärhilfe zeigt, daß er auf tönernen Füßen steht. Thieu wird gehen, wenn ein beweglicherer Führer erforderlich ist, um sich mit den wechselnden politischen Realitäten zu befassen."

Der Abstieg von Präsident Nixon und die Beschränkungen des US-Kongresses hinsichtlich der Militär- und Wirtschaftshilfe für Südvietnam sind bedeutsam, laut Luke.

„Er ist der Ansicht, während er den Kongreß auffordert, einige der Beschränkungen hinsichtlich der Militär- und Wirtschaftshilfe rückgängig zu machen, daß Ford wahrscheinlich nicht die Nixon-Taktik benutzen wird, entgegen dem Willen des Kongresses Geld nach Vietnam hineinzupumpen."

Der Verlust von großzügig Geld ausgebenden Amerikanern ist ein harter Stoß für die vietnamesische Wirtschaft gewesen. Die Lebenshaltungskosten sind seit Januar 1973 um etwa 100 Prozent gestiegen. „Tausende von Menschen können kaum existieren und deren Verzweiflung trägt zu der sozialen Unruhe bei," sagt Luke.

Die Steuern sind gestiegen, um die 1 000 000 Angehörigen des Militärs und die 350 000 Regierungsangestellten, davon die Hälfte Polizei, zu unterstützen, welche für die Saigoner Regierung erforderlich sind.

Zusammen mit schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen, sieht sich die Saigoner Regierung erhöhter Militärtätigkeit gegenüber.

„Nach einer langen Periode, in der Saigon die meiste Militärtätigkeit begann, hat die Provisorische Revolutionsregierung (PRG) mit militärischer Tätigkeit angefangen," sagt Luke. „Hier in Quang Ngai haben sie die meisten der Gebiete wieder eingenommen, welche die Armee von Vietnam nach den Pariser Abkommen ‚in Beschlag genommen' hatte, und auch einige Gebiete, welche Saigon zum Zeitpunkt der Unterzeichnung kontrollierte," sagte Earl.

„Obwohl beide Seiten für eine politische Lösung sind, ist keine der Seiten bereit, die militärischen Möglichkeiten abzulehnen," unterstreicht Luke. „Der Konflikt ist in den vergangenen Monaten intensiver geworden und es sind viele Männer auf beiden Seiten ums Leben gekommen.

Eine Saigoner Zeitung berichtet, daß die Wehrmacht Vietnams gegenwärtig etwa 60 Soldaten pro Tag verliert, verglichen zu 30 vor einem Jahr.

Die Martins sagen, viele Leute rechnen mit bedeutender neuer militärischer Tätigkeit in den nächsten sechs Monaten.

Die vietnamesischen Bauern, die in die politischen, wirtschaftlichen und militärischen Kämpfe verwickelt sind, möchten gerne auf ihr Land zurückkehren. Aber viele Landwirtschaften sind in gefährlichen Gefechtsgebieten. Und die Saigoner Regierung gestattet Flüchtlingen, welche Land in PRG-kontrollierten Gebieten besitzen, nicht die Rückkehr.

Jedoch aus Berichten aus zweiter und dritter Hand aus von der PRG befreiten Gebieten der Provinz Quang Ngai geht hervor, daß das Leben „auf der anderen Seite" mehr und mehr attraktiv wird, sagen Earl und Pat. „Wir erhalten Berichte, in denen davon die Rede ist, daß Menschen essen, auf ihren Landwirtschaften arbeiten, daß sie mit Reis versorgt werden, wenn sie zu schwach oder zu alt zum Arbeiten sind, daß die Starken den Schwachen helfen, daß Miteinwohner des Dorfes und Angehörige der Wehrmacht Witwen helfen. Das einzige, was die Flüchtlinge davon abhält, in großen Scharen zurückzugehen, ist die Furcht, daß die Vereinigten Staaten vielleicht wieder das Land bombardieren und die Küste beschießen könnten. Wenn die Leute davon überzeugt sind, daß dies nicht geschehen wird, glaube ich, daß sie in großer Zahl zurückgehen werden, trotz möglicher Neuverhaftungen von seiten Saigons und militärischem Beschuß."

---

## Gemeindebau in Sumatra schwierig

Wenn man einen Nagel in die Verkleidung eines Hauses für einen Prediger schlägt, wird das Brett wahrscheinlich an seinem Platz bleiben. Wenn man einen Kaffeestrauch pflanzt, wird der Strauch nach einigen Jahren vernünftiger Pflege Kaffeebohnen tragen. Wenn man Dorfbewohnern zeigt, wie sie Reisfelder pflügen sollten, um eine bessere Ernte zu erzielen, werden sie vielleicht die Vorschläge erproben.

Aber der Bau einer Gemeinde ist anders als das Einschlagen eines Nagels, das Anpflanzen von Kaffee oder das Pflügen eines Reisfeldes.

Als das Mennonitische Zentralkomitee 1970 Keith und Sharon Waltner in die Gegend von Mandailing nach Sumatra sandte, um sich unter Mennoniten sowie anderen mit Ortsentwicklung zu befassen, fanden sie die lokalen Mennonitengemeinden in traurigem Zustand. Viele Glieder hatten das Gebiet verlassen und waren in die städtischen Gebiete Padang Sidempuan, Sibolga, Medan und Djakarta gezogen. Eine Gemeinde war ganz verschwunden; in einer anderen war nur noch eine alte Frau auf der Liste der Glieder; eine weitere hatte nur eine Familie. Die geistliche Vitalität der beiden größeren Gemeinden Pakantan und Dolok Siantar stand auf einem Tiefpunkt.

Die Mennonitengemeinde in Mandailing ist mehr als 100 Jahre alt. Sie wurde 1871 von russischen mennonitischen Missionaren begonnen. Aber der Strom der russischen Missionare und Missionshilfe ließ nach den Ereignissen in Rußland in den 1920er Jahren stark nach und es gab keinen Ersatz.

Außer periodischen Kontakten mit Mennonitengemeinden in Java war diese kleine Gemeinde jahrzehntelang mehr oder weniger vergessen, bis Mitte der 1960er Jahre die Java-Gemeinden in Zusammenarbeit mit dem Mennonitischen Zentralkomitee und dem Europäisch Mennonitischen Missionskomitee einen Blick auf die Bedürfnisse der Mennonitenkirche von Sumatra zu werfen begannen.

Ein junges javanisches Pastorenehepaar diente zwei Jahre lang in Mandailing, mehrere Studenten von Mandailing erhielten Studienbeihilfen zum Besuch des Mennonitischen Seminars in Pati, Java, und die Waltners trafen ein.

Jim und Cathy Bowman waren die Nachfolger von Waltners. Sie sollten sich ebenfalls mit Ortsentwicklung befassen, wobei sie der mennonitischen Gemeinschaft besondere Aufmerksamkeit schenken sollten. Sie haben beim Bau von Schulen und eines Pfarrhauses geholfen, bei der Klärung von Land zur Anpflanzung von Kaffeesträuchern, und sie führten neue Methoden der Reiskultivierung ein. Aber der geistliche Zustand der Gemeinde schien sich nicht zu bessern.

1972 beendete einer der Studenten, der eine Studienbeihilfe empfangen hatte, sein Studium und kehrte in sein Heimatgebiet zurück. Er hat sich bemüht, die Gemeinden zu stärken, und hat mehrere kleine neue Gemeinden gegründet, welche sich hauptsächlich aus ehemaligen Mennoniten und unzufriedenen Gliedern anderer Kirchen zusammensetzen. Aber die gegenwärtige komplexe Situation scheint seine Möglichkeiten zur Leitung der Gemeinden zu überwältigen. Der Zement, welcher die Gemeinden zusammenzuhalten scheint, ist Land, welches im Besitz der Kirche ist und von den Gliedern bebaut wird. Dieses Land scheint auch die Ursache endloser bitterer Konflikte zwischen den Gliedern zu sein.

Mehrere Leute, die mit der Lage vertraut sind, scheinen davon überzeugt, daß die Gemeinde nicht wachsen und geistlich lebendig werden kann, bis die Frage des Bodens beigelegt ist, der Besitz der Kirche ist. Es herrscht jetzt viel Widerstand gegen Evangelisation unter den Gliedern, weil neue Glieder einen Anteil an dem Land erwarten würden. Den gegenwärtigen Gliedern gefällt der Gedanke nicht, daß das Land ständig in noch kleinere Stücke aufgeteilt wird.

Laut Julianus Nasution, einem Lehrer des Seminars in Pati, der ursprünglich von Mandailing kommt, ist der einzige Weg, sich mit der Gemeinde in Mandailing und deren Bedürfnissen zu befassen, der Weg über ihre gebildete und gefestigte jüngere Generation, welche ein neues Leben in den Städten gesucht hat. Obwohl es gewöhnlich keine Mennonitengemeinde in den Städten gibt, in welche sie sich begeben haben, und sie sich anderen Gemeinden angeschlossen haben, behalten sie noch eine mennonitische Identität bei.

Nasution ist der Ansicht, daß mit etwas Mühe und Interesse diese Leute zur Gründung von Mennonitengemeinden in ihren Städten bewogen werden könnten, welche die Hand nach den ringenden älteren Menschen in Mandailing ausstrecken könnten. Es gibt Rechtsanwälte unter ihnen, welche Wege finden könnten, um die Gemeinde zu einer gesetzlichen Körperschaft zu machen und das Gemeindeland durch Übertragung der Besitzrechte an die Einzelnen zu verteilen.

Jedoch die Zukunft bleibt im Dunklen und die gegenwärtige Situation bleibt weiterhin schwierig für die MCC-Arbeiter wie auch für den jungen Pastor Lubis, dem für seine Arbeit kein garantiertes Gehalt von der Gemeinde gezahlt wird.

Lawrence M. Yoder, MCC-Indonesien

**Martens & Dennehy**

Deutschsprechende Rechtsanwälte

Advokaten und öffentliche Notare

WINNIPEG 1, MAN.

608 Somerset Place, 294 Portage Ave.

Telefon: 943-7247

## Adventszeit

Predigt von G. D. Huebert

„Johannes zeugt von ihm, ruft und spricht: Dieser war es, von dem ich gesagt habe: Nach mir wird kommen, der vor mir gewesen ist; denn er war eher als ich. Und von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade. Denn das Gesetz ist durch Mose gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum geworden" (Joh. 1, 15—17).

Dieses ist ein Adventstext, der oft um diese Zeit als Grundlage für Predigten gebraucht wird. Uns beschäftigt in dieser Verbindung die Frage: Was für eine Zeit ist die Adventszeit? Jedermann sollte wissen, daß es die Zeit vor Weihnachten ist, in der man sich viel mit dem ersten Kommen des Herrn Jesu beschäftigt. Auf die Frage, was für eine Zeit die Adventszeit ist, wollen wir, auf Grund der Heiligen Schrift versuchen, einige Antworten zu geben.

1. **Adventszeit ist eine Zeit, in der es gilt, ein richtiges Unterscheidungsvermögen zu üben.** In Maleachi 3, 18 heißt es: „Ihr sollt sehen, was für ein Unterschied sei zwischen dem Gerechten und dem Gottlosen, und zwischen dem, der Gott dient und dem, der ihm nicht dient." Es ist wahr, daß die Vorweihnachtszeit und Weihnachten eine Zeit der Freude ist. Die Weltmenschen tanzen dann, spielen Karten, trinken berauschende Getränke, überschreiten die Grenzen des sittlichen Lebens, und das nennen sie Freude.

Die wahrhaft Gläubigen dagegen finden die größte Freude an Jesum selbst. In Nehemia 8, 10 lesen wir: „. . . die Freude am Herrn ist eure Stärke." Und der Psalmist Asaph schrieb: „Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde" (Ps. 73, 25). Auch der Apostel Petrus war hoch beglückt, wenn er an Jesus dachte. Er schrieb über den Heiland folgende Worte: „Jesus Christus, welchen ihr nicht gesehen und doch liebhabt und nun an ihn glaubet, wiewohl ihr ihn nicht sehet und werdet euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude" (1. Petri 1, 8).

Haben wir Freude am Herrn und ist das bei uns nicht nur ein Anhängsel der Weihnachtsfreude, sondern der Kern von allem, so wird bei uns alles andre in Reihe und Glied fallen und dahinkommen, wo es hingehört.

Gott sieht bei Ähnlichkeiten doch einen Unterschied. So zum Beispiel durfte Lot nicht nach Sodom und Gomorra zurückschauen, denn er hegte den Wunsch, zurückzuziehen (1. Mose 19, 17). Abraham aber durfte dahin schauen, denn er sah dabei die Gerechtigkeit Gottes veranschaulicht. Sarah wurde ihr Lachen gerügt, denn sie lachte im Unglauben (1. Mose 18, 10); Abraham dagegen lachte vor Freude (1. Mose 17, 17).

So wie ein Meister den Diamanten von einem einfachen glitzernden Stein oder von Glas unterscheidet, so unterscheidet Gott das Echte vom Unechten, das Formchristentum vom wahren Christentum, den äußeren Glanz von wahrer Herrlichkeit. So müssen auch wir die nichtigen Weltfreuden unterscheiden von den wahrhaftigen, die wir in Gott und in Jesum Christum finden. Jetzt, wo Weihnachten sich nähert, so wollen wir nicht bei den äußerlichen Kleinigkeiten stehen bleiben, sondern an die Worte des Engels denken, der da sagte: „Siehe, ich vrkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids" (Lukas 2, 10b. 11). Möchten wir die fleischliche Lustbarkeit, die Bauchgefälligkeit und die Augenreizbarkeit nicht als die wahre Freude zu dieser Zeit ansehen, sondern die Freude am Herrn.

2. **Adventszeit ist eine Zeit, in der der Unglaube verscheucht werden soll.** Sogar Zacharias hatte es in dieser Zeit mit dem Unglauben zu tun. Ihm wurde vom Herrn durch einen Engel gesagt: „Du hast meinen Worten nicht geglaubt" (Lukas 1, 20). Zacharias war ein Priester, der die Leute lehren sollte zu glauben. Er war ein bejahrter Mann, dessen Glaube eine Festigkeit hätte haben sollen und der auf geistlichem Gebiet viel erfahren und erlebt hatte. Er hatte um einen Sohn gebeten, und nun, wo das Gebet erhört werden sollte, glaubte er selbst nicht, daß die Erhörung des Gebets kommen würde. Er forderte Gott heraus, ihm ein Zeichen zu geben, denn darohne wollte er nicht glauben (Lukas 1, 18). Zacharias hatte die Botschaft, die er bekommen hatte, vom Engel Gabriel erhalten. Der hatte zu ihm gesagt: „Ich bin Gabriel, der vor Gott steht" (Lukas 1, 19). Weil Zacharias ein Zeichen wünschte, so wurde ihm auch ein Zeichen gegeben, aber ein anderes, als er sich gewünscht hatte. Er wurde stumm. Ja, der Unglaube macht stumm. So war es damals, so verhält es sich auch heute. Ungläubige Leute haben kein Zeugnis für den Herrn. Sie bleiben stumm bis der Herr ihr Herz und Ohr öffnet, ihren Mund auftut und ihre Zunge löst, um das andern zu sagen, was der Herr Großes an ihnen getan hat. Sobald Zacharias glaubte, wurde seine Zunge gelöst, daß er wieder reden konnte. Gott gebe allen einen festen, unerschütterlichen Glauben um entschieden und mit Überzeugung zu dieser Zeit vom Herrn zeugen zu können.

3. **Adventszeit ist eine Zeit, in der der Glaube fußfassen und ausgebreitet werden soll. Gottes- und Schrifterkenntnis soll dann zunehmen.** Zu Maria wurde gesagt: „Selig bist du, die du geglaubt hast" (Lukas 1, 45). Sie stellte dem Engel Fragen, die zur Vermehrung und Befestigung ihres Glaubens beitrugen. Ihre Frage war eine Bitte um mehr Erkenntnis (Lukas 1, 34). Soll die Adventszeit eine Vorbereitung auf die Feier des Weihnachtsfestes sein, so wie die wahre Christenheit dieses Fest im Laufe vieler Jahre gefeiert hat, so dürfen die nebensächlichen Dinge, Weihnachtsschmuck und Prunk, kostspielige Speisen und eitle Luxusgeschenke, den wahren Sinn von Weihnachten, den Geburtstag, den Menschwerdungstag des Herrn Jesu nicht verdrängen.

Die Adventszeit ist eine Zeit der Vielbeschäftigkeit. Das unbedingt Notwendige wird zur Seite gestellt und man verwendet seine Zeit mit dem, was gut geht, oder vermeintliche Freude bereitet. Leider gehört zu dem, was Freude bereiten soll, vieles, was gerade das Gegenteil bewirkt. Eines ist klar, daß alles, was den Herrn verunehrt und in das Gebiet des Sündlichen heineingreift, gemieden werden sollte. Manche Leute spenden in der Vorbereitungszeit zu Weihnachten viel Geld, ohne dabei nach Direktiven von Gott zu fragen. Ist dann die Weihnachtszeit über, so weinen sie darüber, daß sie nicht auch an den Herrn und sein Werk gedacht haben.

Die Advents- und Weihnachtszeit ist sehr geeignet, um von Christus zu zeugen, sei es in der Nachbarschaft, im Freundeskreis, unter den Verwandten oder sonstwo. In vielen Fällen findet 1. Petri 3, 15 dann seine Anwendung. Da heißt es: „Heiliget aber Gott den Herrn in eurem Herzen. Seid allezeit bereit zur Verantwortung jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in euch ist." Gewöhnlich fragen die Gläubigen die Nichtchristen, ob sie sich nicht zum Herrn bekehren wollen. Ausnahmsweise aber kommt es auch vor, daß die Christen von den Ungläubigen gefragt werden, wie sie selig werden können. Sind wir dann bereit, solchen Leuten den Weg des Heils zu zeigen und zu sagen, wie sie selig werden können und auch solchen, die wir ihres Seelenheils wegen anreden? Möchte diese Adventszeit eine Zeit sein, in der wir unbekehrten Leuten helfen könnten, den Glaubensweg zum Herrn zu betreten und zu gehen.

4. **Die Adventszeit ist eine Zeit der Hingabe und Ergebung an Gott.** Maria sagte zum Herrn: „Mir geschehe, wie du gesagt hast" (Lukas 1, 38). Sie war dem Herrn ergeben. Zur Zeit Jesajas, des Propheten, machte der Herr den Appell und fragte: „Wer will unser Bote sein?" (Jes. 6, 8). Darauf antwortete der Prophet: „Hier bin ich; sende mich!" Das war eine Hingabe an Gott.

In dieser Adventszeit, in der so viel an die Menschwerdung Jesu gedacht wird oder mit andern Worten, wo wir so stark daran erinnert werden, daß Gott seinen eingeborenen Sohn gab, um uns verlorene Menschen zu erlösen, so sollten wir ernstlich daran denken, was wir aus Dankbarkeit für den Herrn tun können. Prediger J. Alexander Clark, ein schottischer Missionar von Afrika, erzählte die folgende zugetragene Begebenheit: Eine Löwin hatte einen Afrikaner so verwundet und zerstümmelt, daß er dem Tode sehr nahe war. Clark bediente den verwundeten Mann in zärtlicher und liebevoller Weise, so daß der Mann wieder gesund wurde und davon ging. Nach drei Monaten kam der Afrikaner zurück zum Missionar und sagte: „Nach dem afrikanischen Waldgesetz gehört ein Geretteter dem Retter. Ich war fast tot, aber nun lebe ich. Ich gehöre nun dir an. Hier bin ich, meine Familie, und auch mein Vieh, tu mit mir was du willst." Das war eine Ergebenheit dem Retter gegenüber.

Sind auch wir unserm Heiland und Retter gegenüber ergeben, wie es bei diesem Afrikaner der Fall war? Wir denken hier an den Liedervers: „Ich kam vom Land des Lichts, von meinem Ehrenthron, nahm auf mich Knechtsgestalt, Verachtung, Spott und Hohn. Das alles tat ich nur für dich; sprich: was tust du für mich?"

In der Adventszeit schicken sich viele Leute an, um Weihnachten zu Hause sein zu können; Kinder, die in der Fremde weilten, begeben sich auf den Weg, um am Christfest mit Eltern und Geschwistern zusammen sein zu können. Jesus Christus aber verließ sein himmlisches Heim, um am Weihnachtstage als Mensch die Menschheit mit seiner Rettungsgnade zu beglükken. Wohl denen, die zu dieser Zeit Gnade um Gnade nehmen, um an der großen Erlösungsfreude teilnehmen zu können, die der Engel der Menschheit zur Zeit der Menschwerdung Jesu verkündigte. Amen.

---

## Mit der Eisenbahn durch Kanada

Von Alyn Edwards, Westkanada-Korrespondent für Canadian Scene

(Canadian Scene)-(Zweiter und letzter Bericht über eine Eisenbahnfahrt des Autors von Vancouver nach Toronto.)

Die Prärie, bekannt als der „Brotkorb Kanadas", hat ihren eigenen ganz besonderen Reiz. Da liegen endlos weite Weizenfelder. Alle 10 bis 20 Meilen kommt eine kleine Ortschaft in Sicht, deren Silhouette von den hohen Weizensspeichern beherrscht wird. Die Sonnenuntergänge sind einmalig. Auch hier lohnt es sich, so lange wie möglich im Aussichtswagen zu bleiben. Gleich unter dem Aussichtsdeck ist das Speisewagenabteil und eine Bar, wo man Essen und seinen Durst stillen kann.

Am zweiten Morgen der Reise ist man in Brandon, Manitoba, rund 120 Meilen von Winnipeg entfernt. Der Zug kommt um 9.30 Uhr in Winnipeg an und hält hier für 30 Minuten. Hier hört auch die typische Prärielandschaft auf.

Man fährt dann etwa zwei Stunden von Winnipeg ostwärts, bis man das Gebiet erreicht, das für den Rest der Strecke durch Ontario dominiert. Die felsige Landschaft des kanadischen Schildes mit tausenden von klaren blauen Seen und Flüssen beherrschen das Bild. Ganz selten kommt man an einer Siedlung vorbei.

Thunder Bay, der östliche Verladebahnhof für den Prärieweizen, der über die Großen Seen verfrachtet wird, erreicht am Ende des zweiten Tages. Wenn der Zug das Gebiet am „Lakehead" verläßt, bricht wieder die Nacht herein. Die Reise geht jetzt am Nordufer des Lake Superior entlang. Langschläfer wachen dann in Sudbury auf, der Stadt mit Kanadas bedeutendsten Nickelbergwerken. Die Uhr zeigt kurz nach neun am Morgen. Hier wird der Zug aufgeteilt. Die eine Hälfte wird nach Montreal geleitet, der Rest fährt in südlicher Richtung nach Toronto. Der Zug fährt nun durch das Ferienparadies Ontarios. Etwa 100 Meilen vor Toronto ändert sich das Landschaftsbild wieder und man sieht sanft geschwungene Felder und Wiesen. Am Nachmittag tauchen die Vororte der sich ausbreitenden Metropole am Horizont auf. Um 4.30 am Nachmittag des dritten Tages ist die Reise zuende.

Die Erinnerung an eine solche Eisenbahnfahrt durch Kanada bleibt wohl bei den meisten Menschen für den Rest ihres Lebens lebendig. Man ruht und ist doch ständig in Bewegung, man trifft mit Menschen der verschiedensten Herkunft zusammen.

Über 3000 Meilen hinweg konnte man die ständig wechselnde Landschaft beobachten. Das Rollen und Stoßen der Räder auf den Eisenbahnschienen klingt noch lange nach.

## Bangladesch

(Brief eines MCC-Arbeiters)

Der Flecken, den die neuen Landkarten als Bangladesh bezeichnen, ist für uns nicht mehr nur ein Begriff, sondern eine Erfahrung. Es nimmt aber Zeit, bis man sich, wenn auch nur sehr oberflächlich, in das Leben der Leute hier hineinfühlen kann. So nahm es mir z.B. etliche Wochen, bis ich wußte „zu diesem Regen freuen sich die Bauern, dieser ist wohl nicht mehr nötig; und dieser Regen ist schon schädlich."

Ja, die Überschwemmung hat in diesem Jahr große Gebiete des Landes arg verwüstet. Bangladesh wird ja alljährlich von Überschwemmungen heimgesucht, was die Überschwemmung in diesem Jahr so schlimm macht, sind zwei Faktoren. Erstens, das Maß der Überschwemmung. Angeblich ist über die Hälfte des Landes betroffen worden. Als wir am 26. Juni 1974 in Dacca auf dem Flugplatz landeten, dachten wir, daß die Stadt von unzähligen Inseln umgeben war. Als wir aber am 25. August 1974 von Dacca nach Comilla, wo wir gegenwärtig wohnen, flogen, war die Stadt von einem riesigen See umgeben. Man konnte sehen, wie leicht zusätzlicher Regen noch mehr Wasserflächen miteinander verbinden würde und der „See" somit noch größer werden würde.

Der Anblick von oben ist traurig, aber noch trauriger ist es, wenn man der Not direkt ins Auge schaut, daß heißt, den Menschen in die Augen schaut. Jedoch mehr davon später. Die zweite Ursache, warum die Überschwemmung dieses Jahr solch ungeheuer großen Schaden angerichtet hat, ist, daß sie so früh kam. Gewöhnlich findet sie Ende August statt. Im August haben die meisten Bauern ihre erste Reisernte schon eingebracht, aber dieses Jahr verschwanden die Reisfelder im Wasser. Reis kann ja im, aber nicht unter Wasser stehen. Auf sehr vielen Stellen sind die Bauern verhindert worden, ihren zweiten Reis in die Erde zu bekommen. Man versucht ja jetzt noch so viel wie möglich zu pflanzen (wo es geht), aber viel kann schon nicht erwartet werden. So kann man sehen, daß viele Menschen nicht nur eine, sondern zwei Ernten verloren haben. Man sagt, daß Bangladesh die größte Ernte seiner Geschichte erwartete. Und jetzt?

Die Regierung sagt voraus, daß die Zeit von Mitte September bis November sehr kritisch sein wird. In dieser Zeit wäre der Reis, der jetzt vom Wasser vergraben worden ist, auf den Markt gekommen. Doch vor November kann man mit keinem neuen Reis oder sonstigem Getreide rechnen. Man versucht daher jetzt, die verschiedensten Arten von Gemüse anzupflanzen, damit doch wenigstens etwas Nahrung auf den Markt kommt. Man plant diesen Winter viel Land mit Weizen, Mais (corn) Sorghum (in Paraguay Kafir genannt) u.s.w. zu beflanzen. Das MCC hat dieses schon längere Zeit zu tun versucht und die Erfahrungen, die es auf diesem Gebiet gesammelt hat, könnten jetzt zum großen Nutzen sein.

Vor etwa zwei Wochen fuhr ich in ein benachbartes Dorf, um mir die Verwüstung mit eigenen Augen anzusehen. Ich begleitete eigentlich einen jungen Mann von der Heilsarmee. Die Heilsarmee wollte in dieser Gegend allerhand Sachen, wie Nahrung, Kleidung usw. verteilen, und da er die bengalische Sprache nicht beherrschte und ich sie wieder, oder noch, etwas sprechen kann, fuhr ich mit ihm mit. Mit diesem rechtfertigte ich mein Erscheinen in dem Dorf. Ich muß zugeben, daß mich gemischte Gefühle beschlichen, als wir so durch die Gegend fuhren — auf einem Boot. Die Not dieser Leute sollte man sich nicht aus Neugierde ansehen fahren. Ich wollte sehen, was das Wasser in dieser Gegend angerichtet hatte, aber ich persönlich und auch das MCC beabsichtigten nichts in dieser Gegend zu tun, und so war ich zum Teil ein neugieriger Ausländer. Nun ja, mein Kollege wollte etwas tun. (Bis jetzt aber hat auch die Heilsarmee dort noch nichts getan; ihre Sachen müssen erst in Europa oder Amerika gekauft und herüber geschickt werden und so etwas nimmt seine Zeit).

Es ist ein unsagbar trauriger Anblick, wenn man stundenlang auf einem „See" herumfährt und man merkt, daß man auf einem prächtigen Reisfeld schwimmt. In dieser Gegend hatten viele von den Bauern guten Reis (high yielding varieties) angepflanzt. Die Felder standen ein paar Wochen vor der Ernte. Der Reis war schon fast in ihren Händen und doch — ein ganzer Verlust. (In andern Dörfern hat man den Reis schon auf dem Hof, konnte ihn aber des schlechten Wetters wegen nicht dreschen. Er verstockte und mußte hinausgeworfen werden.)

Wir besuchten dieses Dorf etwa 10 bis 14 Tage nach dem Höhepunkt der Überschwemmung, aber damals standen noch manche Höfe im Wasser; andere standen **schon nur** im Kot. Trockene Erde war nirgends zu sehen. Womit die Leute, die noch etwas Nahrung hatten, dieselbe kochen könnten, war mir ein Rätsel. Wer weiß ob sie es getan haben.

Die Häuser werden in dieser Gegend entweder aus Bambus oder aus Lehm gemacht. Beide Bauarten konnten dem Wasser nicht Widerstand leisten und brachen zusammen. Auf unserer Rundfahrt haben wir das Wasser wiederholt gemessen und es schwankte zwischen 3—15 Fuß — 7 Fuß haben wir oft gemessen. Das Gute bei dieser Überschwemmung war, daß sie hier, und ich glaube auch auf anderen Stellen, nicht plötzlich kam. Die Menschen konnten sich und was sie sonst hatten, retten. Zahlen, die man so liest, wieviel Menschen ums Leben gekommen sind, sind fragwürdig. Nicht in dem Sinn, daß sie nicht gestorben sind, aber ob sie durch die Flut ums Leben gekommen sind. Ausnahmen gibt es in diesem bestimmt auch.

Die Leute litten damals schon, aber die schwerste Zeit steht ihnen noch bevor. Viele von Ihnen werden fragen: „Was macht das MCC in solchem Fall?" Nun, das MCC hat allen Vorrat an Lebensmitteln und andern Sachen, den es noch im Hafen liegen hatte, der Regierung übergeben und macht sich fertig, später „Test relief" zu geben — die Leute können ihre eigenen Wege, Dämme usw. reparieren und bekommen dafür Lebensmittel. Ob das MCC diese Arbeit selber übersehen wird, weiß ich nicht genau. Jedenfalls soll unsere gewöhnliche Arbeit nicht nachstehen, denn die wird jetzt nötiger denn je gebraucht. Die Nachfrage nach den verschiedensten Saatgütern, angefangen von Gemüse bis zum Getreide, dürfte in diesem Jahr sehr stark sein.

An all diesem Schweren, das ich jetzt so erwähnt habe, könnten wir ohne besondere Anstrengungen zu machen, vorbeileben. Wir wohnen seit zwei Monaten auf einer Baptistischen Missionsstation. Unser Haus, das im Hinterhof steht, ist ziemlich abgelegen. Vor uns ist ein schöner grüner Garten; hinter uns ein großer, künstlicher Teich, rechts und links wohnen Menschen, aber unsere Hecken, die unsern Hof umringen und die Obstbäume der Nachbarn, schließen uns voneinander ganz ab. Wenn man nicht vom Hof gehen braucht oder nicht will, dann merkt man nicht, daß man in einem sehr armen Land lebt. Geht man aber auf die Straße, dann merkt man bald, wo man ist. Aber wir schauen bildlich gesprochen, immer von draußen in die Armut hinein, niemals von drinnen heraus. Dieses bringt ein Problem mit sich, mit dem sich ein jeder Christ auseinandersetzen muß, nämlich: „Wie stehe ich persönlich zu der Not, die mir täglich in den Weg tritt?" Man begegnet täglich Menschen, die man nicht zu fragen braucht, was ihnen fehlt: man sieht es ihnen an. Ich bin gesund. Ich habe immer genug zu essen. Aber sie? Ist es fair, daß ich alles habe und sie so bitter wenig? Aber was hülfe es, wenn wir auch hungern würden? Nichts! Da den richtigen Mittelstrich zu finden ist nicht einfach. Man kann sich die Not nicht alle zu eigen nehmen und da kann es geschehen, daß man sich zu sehr abhärtet.

Gerhard Neufeld
MCC, Bangladesh.

## Die Lachse sind wieder da

Von Alyn Edwards, Westkanada-Korrespondent für Canadian Scene

(Canadian Scene) — Für den größten Teil des Jahres ist der Adams River in British Columbia, rund 40 Meilen östlich von Kamloops im Innern der Provinz, nur eine von vielen landschaftlichen Schönheiten, die Touristen anlocken. Die Wälder an den Ufern des rauschenden Flusses laden zu gemütlichen Spaziergängen ein. Am 4. Oktober jedoch finden sich bis zu 150 000 Besucher aus aller Welt hier ein, um eines der größten Naturwunder am Adams River zu sehen — die Rückkehr der Lachse zu ihren Laichgründen. In diesem Oktober sind schätzungsweise 1¾ Millionen Lachse aus dem Pazifischen Ozean flußaufwärts geschwommen. Die Fische haben sich hochrot gefärbt und wiegen im Durchschnitt rund sechs Pfund. Über tausende von Meilen sind sie durch den Nordpazifik nach Vancouver geschwommen, wo sie die 300 Meilen lange Reise antreten, die sie stromaufwärts durch den Fraser und Thompson River führt. Die Lachse legen pro Tag etwa eine Strecke von 17 Meilen zurück und brauchen demnach für den ganzen Weg rund zwei Monate. — Im April schwimmt die junge Brut in den Suhswap Lake, ein riesiges Wasserbecken, in dem sie sich für die Zeitspanne von rund acht Monaten von Plankton ernähren. Dann sind sie soweit, um in Richtung Ozean abzuschwimmen und den geheimnisvollen Vierjahreszyklus zu beginnen. Wenn diese Zeitspanne um ist, kehren sie zum Adams River zu zurück, um hier zu laichen und dann zu sterben. Der Meeresbiologe Stan Killock, der der internationalen Salmon Kommission angehört, ist dafür, alle Leute die daran interessiert sind, einzuladen, um sich dieses Schauspiel anzusehen. Der Adams River ist der einzige bedeutende Laichgrund für Lachse, der leicht zugänglich ist. Ein Beobachtungspunkt liegt nur zwei Meilen vom Transkanada Highway entfernt, nahe Chase, British Columbia. — Die Lachsfischerei in British Columbia bringt es auf einen Jahresumsatz von 130 Millionen Dollar. Scharfe Kontrollen, Gesetze gegen die Wasserverschmutzung und Überwachung der Strecke, die die Fische zurücklegen, haben sich ausgezahlt. Die Zahl der Lachse, die in diesem Jahr in den Adams River zurückgekehrt sind, war noch nie so hoch.

INFLATION?

**Cut Food Bills By 50% . . . NOW.**

Method is heartily approved by Governments and Consumers. Thousands are NOW using this logical and foolproof system in North America AND beating inflation.

You can obtain method and data (quantity limited) by sending name, address and $1.00 to:

FIAT LUX INSTITUTE
1255 University St., Suite 309 Montreal, Que.

# Ein Mann fällt vom Himmel

VON HELENE MÜLLER

„Jetzt hab ich's satt!" sagte Gabriele und machte mit Nachdruck die Tür hinter sich zu.

„Was hast du denn satt, mein Herzchen?" fragte die alte Dame, in deren Stube die Enkelin recht ungestüm hereingeplatzt war.

„Das, worüber wir zweierlei Meinung sind, Großi!" seufzte die Siebzehnjährige und machte ein wild-entschlossenes Gesicht. Dann zog sie sich einen uralten gepolsterten Schemel heran, ließ sich darauf fallen und schaute ihre Großmutter mit einem unbeschreiblichen Blick an, der wenig zu den energischen Linien passen wollte, in die Gabriele ihr Gesicht gezwungen hatte.

Die Großmutter lächelte still und sah mit ihren frischen Augen das sichtlich durcheinandergeratene junge Mädchen geradezu vergnügt an.

„Ich glaube wahrhaftig, du lachst, Großmama!" sagte Gabriele nun gekränkt. „Du nimmst mich nicht ernst, weil ich bisher ein braves Kind — wenigstens ein meistens braves", verbesserte sie sich — „gewesen bin. Aber nun geht es nicht mehr — es geht wirklich nicht mehr! Ich hab das Gespöttel der andern Mädel satt."

„Ist das so tragisch, Gabrielchen?" forschte die Großmutter liebevoll.

„Tragisch? — Unausstehlich ist es, Großi! Jeden Tag streicht's mir eine andere Klassenkameradin aufs Butterbrot als Zugabe, daß ich immer noch keinen Freund hätte! Und es ist ja wahr — ich hab' keinen!"

„Das wird dir zustatten kommen, wenn du im Frühjahr dein Abitur machst!" warf die Großmutter trokken hin.

Gabriele schlug mit der Hand durch die Luft. „So hat man früher gedacht, Großi!" sagte sie ungeduldig. „Heutzutage geht so was nebenher."

„Was geht nebenher — das Abitur oder der Freund?" fragte die alte Dame und tät so unschuldig, daß die Enkelin empört aufsprang. Dabei stolperte diese über die geschweiften Schemelbeine und purzelte mitsamt dem vorsintflutlichen Ungetüm auf den Teppich.

Halb lachend, halb ärgerlich las Gabriele „ihre Knochen zusammen", wie sie vorwurfsvoll zu der Großmutter sagte. Dann setzte sie sich wieder zurecht, und nun war es, als sei eine Schleuse aufgezogen worden.

„Der Freund geht nebenher, Großi; das ist doch klar! Wenn ich dir nur endlich begreiflich machen könnte, daß heute alles schneller geht als früher; wir jungen Leute von heute sind ja auch viel früher reif als ihr es waret, folglich . . ."

„Halt, Liebes! Du verwechselst das Erwachsensein mit der Reife. Das ist zweierlei. Sieh mal, Gabriele, meine Urgroßmutter heiratete mit sechzehn Jahren, war also um ein ganzes Jahr jünger, als du jetzt bist. Aber damals waren auch solch junge Menschenkinder schon zur Ehe reif, weil sie zu nichts anderem erzogen wurden als für die Ehe. Sie zersplitterten sich auch nicht durch allerlei Flirts — sie hatten in der Regel gar keine Gelegenheit dazu. Der Ehemann wurde ihnen meist von den Eltern präsentiert. Und stell dir vor, es ging durchaus nicht schief deswegen; nur in Ausnahmen kam das vor. Und weißt du auch warum, Gabriele? Die jungen Mädchen hatten damals einen tiefen Respekt vor der Treue. Konnten sie den ihnen gegebenen Mann vielleicht auch zuerst nicht lieben, wie man es heute unter anderen Verhältnissen eben kann, so waren sie dem Mann doch treu und taten ihre Pflicht — und umgekehrt auch."

„Gräßlich!" fuhr Gabriele dazwischen. „Pflicht! Wenn ich so etwas schon höre . . ."

„Höre es getrost, liebes Kind!" sprach die alte Dame in ruhigem Ernst weiter. „ ‚Pflicht' ist ein gutes Wort. Es hat seinen Lohn in sich. Aus Pflicht und Treue wuchs jenen Generationen oft eine starke Liebe zu, die es mit jeder ‚Romantik' aufnehmen konnte."

„Ach Großi, du mißverstehst mich! Ich bin ja gar nicht romantisch, im Gegenteil! Aber du, du bist es! Sonst hättest du mich nicht dahin beeinflußt, so zu sein, daß — daß — nun, daß ich es zu keinem Freund gebracht habe", klagte Gabriele.

„Werde doch erst einmal ein Mensch, Kind!" sagte die Großmutter nun ernst. „Was willst du denn einem Mann innerlich bieten, wenn du weiter nichts im Sinn hast als bewundert und begehrt zu werden? Diese Sucht, einen Freund zu haben, ist schließlich nichts anderes als eine Prestigefrage unter Schulmädeln! Und dafür bist du mir allerdings zu schade, Gabriele!"

„Da irrst du dich aber gewaltig, Großi! Meine Freundin Thilde hat zwei ernsthafte Bewerber. Du meinst am Ende, das sei alles Getue! Nein, nein— heute muß man sich zeitig umtun, wenn man zu einem Mann kommen will. Und bis jetzt habe ich mich eben nicht ‚umgetan', Großi — deiner guten Lehren eingedenk und weil du so viel für mich Waisenkind getan hast. Ich wollte deiner Erziehung Ehre machen, aus Liebe und Dankbarkeit, ja. Aber nun geht es nicht mehr. Es ist einer da, der mich nicht ungern sieht — nein, kein grüner Junge! Otto ist Student und macht in zwei Jahren sein Diplom an der Technischen Hochschule. Ich lernte ihn bei Agnes kennen — im Literarischen Kreis. Und mir, ja, mir gefällt er auch. Er hat so was Festes, Sicheres an sich, und gute Augen, darauf halte ich nämlich viel. Aber — er geht nicht aus sich heraus! Und die andern, die Rose und die Dagmar und die Liane sind versessen auf ihn und lassen es ihn auch merken. Soll ich etwa zusehen, wie diese albernen Gänse mir ihn wegschnappen? Nur weil ich nichts dazu tue? Ach, Großi, deshalb bin ich doch noch lange nicht unweiblich, wenn ich ein bißchen nachhelfe, daß Otto endlich den Mund auftut, ehe er schließlich doch noch auf die andern hereinfällt!"

„Gabriele — ich kann dir nur aus den achtzig Jahren Lebenserfahrung, die Gott mir schenkte, bezeugen, daß es nicht gut geht, wenn jemand ‚nachhilft'. Früher taten dies oft die Mütter, und es war keine sehr schöne Sache. Heute besorgen es die Töchter selber, und das dünkt mich noch viel weniger schön! Es entwertet. Aber letzten Endes geht es bei dieser Frage gar nicht um ‚altmodisch' oder um ‚modern'; es geht um etwas viel, viel Tieferes."

„Da bin ich aber neugirig, Großi!"

„Darfst du gern sein, Liebling. Erlaube eine Frage: Glaubst du, daß Gott dich liebt und dein Leben leitet, wenn du es ihm anvertraust, Gabriele?"

„Was für eine Frage, Großi! Ich bin doch nicht gottlos! Wofür hältst du mich denn?"

„Ich halte dich für ein junges Menschenkind, dem Gott nun die erste ernsthafte Probe zumutet, ob dieses Menschenkind ihm wirklich vertraut! Mit andern Worten: wenn jener Student der Rechte für dich ist, Gabriele, dann wird Gott ihn dir schenken und zwar dann, wenn es Zeit dazu ist, nicht vorher. Aber wenn du ‚nachhilfst', dann wirst du dir alles verderben und dich um das Schönste bringen; das kann ich dir garantieren."

Die alte Dame hatte in tiefem Ernst gesprochen. Die Enkelin saß still da, sichtlich beeindruckt. Als sie endlich den Mund öffnete, kam es ganz verzagt: „O Großi, das — das ist nicht einfach! Und ich kann es bei allem guten Willen einfach nicht glauben, daß — daß einem Gott den richtigen Mann sozusagen vom Himmel fallen läßt. Das hat's nicht einmal früher gegeben, in der vielgepriesenen ‚guten alten Zeit'."

Die Großmutter lehnte sich in den Sessel zurück und sah die geknickte Enkelin tröstend an. Dann lächelte sie eigen. Gabriele bemerkte es befremdet. Aber sie kam nicht dazu, etwas zu fragen, denn die Großmutter sagte unvermittelt: „Gabrielchen, wenn Du früher traurig oder verwettert warst, hast du immer gern eine Geschichte als ‚Trostzucker' haben wollen. Wie wäre es heute damit?"

„An sich ist's mir nicht darum", antwortete die Enkelin kläglich. „Du hast mir da einen netten Brocken zu verdauen gegeben, Großi! Du hast eine schreckliche Gabe, den Dingen auf den Grund zu gehen und dann muß ich armer Wurm mich damit herumschlagen. Na, also, schieß los mit deinem ‚Tröster'! Was für einen Titel hat denn dein Märchen?"

„Der Titel kommt erst am Schluß", sagte die Großmutter lächelnd. „Und ein Märchen ist es diesmal nicht."

„Wahrheit?" forschte Gabriele, plötzlich neugierig geworden.

„Im Kern schon — für jedes Wort kann ich natürlich nicht garantieren", entgegnete die Großmutter.

„Also ‚Dichtung und Wahrheit', frei nach Goethe!"lachte Gabriele, deren Spannung nun immer größer wurde. Sie machte kindlich-erwartungsvolle Augen und rutschte ungeduldig auf dem alten Schemel hin und her.

Die Großmutter bemerkte es mit Vergnügen. „Gottlob", sagte sie in ihrem Herzen, „der Kummer, daß sie nicht sein konnte wie die andern Mädel, sitzt noch nicht allzutief" !

(Fortsetzung folgt)

DRUGSTORE
Rezepte und Medikamente
Lieferungen werden prompt ausgeführt
Postversand und C.O.D.
J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
Telefon 668-0793 und 667-9144

Achtung! Achtung!
Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer beim Einkauf für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

Knoblauch ist gut fuer Sie!
Als eine feine Diätergänzung ist Knoblauch durch Jahrhunderte in Tausenden von Rezepten gebraucht worden. Die Europäer haben Knoblauch als Nahrungsmittel viele Jahre gebraucht, in dem Glauben an dessen Kraft, natürliche Nährstoffe enthaltend.
Adams Garlic Pearls enthalten reines Knoblauchöl. Adams Garlic Pearls sind 35 Jahre verkauft worden und von Tausenden zufriedener Kunden gebraucht worden. Holen Sie sich heute eine Pakkung von Adams Garlic Pearls und überzeugen Sie sich, wie auch Sie von diesem feinen natürlichen Kräuterprodukt befriedigt sein werden. Geruchlos, geschmacklos, in Kapselform.

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
Redekopp Lumber & Supply Co.
1[illegible] Henderson Highway — Winnipeg, Man. R2G 1L3
Telefon 334-431[illegible]
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

# Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."

(Offb. 14, 13.)

## Maria Wiebe †

(St. Catharines, Ontario)

Unsere Mutter Maria Wiebe, wurde am 17. Februar 1891 in Orloff in Rußland geboren. Ihre Eltern waren Gerhard und Elizabeth Wall. Am 22. Juni 1909 heiratete sie Abraham Wiebe und sie wohnten in der Gegend von Ufa. Ihre Familie haben sie inmitten von Krieg, Revolution und bedrückten Verhältnissen erzogen. Ihre ersten zwei Söhne starben als kleine Kinder, aber 9 andere Kinder wurden ihnen geboren und haben jetzt die Mutter überlebt. Helen, Elizabeth, Willhelm und Gerhard wurden in Rußland geboren. John, Tina, Mary, Susie und Henry wurden in Kanada geboren.

In 1924 verließen unsere Eltern ihre Nächstverwandten und ihre Heimat in Rußland, um nach Kanada einzuwandern. Früh im Jahre 1925 kam Vater mit den älteren Kindern in Kanada an, aber Mutter und Gerhard wurden in Belgien aus medizinischen Gründen zurückgehalten.

Das Leben in Kanada war nie leicht, aber die Eltern waren immer dankbar für die Freiheit in diesem Lande. Landwirtschaft in Saskatchewan war nicht erfolgreich genug, um eine Familie zu unterhalten. Die Familie zu unterhalten. Die Familie wohnte auf etlichen Stellen in Sask., darunter acht Jahre in Saskatoon. In 1943 zogen wir nach Ontario und sind seither auf der Niagara-Halbinsel gewesen. Vater starb im Jahre 1950. Mutter ist dann einige Jahre mit den jüngeren Kindern in ihrem eigenen Heim gewesen, später aber hat sie dann mit verschiedenen der verheirateten Kinder gelebt. Mit vorgeschrittenem Alter zog sie ins Altersheim in Vineland und in 1969 zog sie über nach dem „Tabor Manor" Heim in St. Catharines. In diesem letzten Jahre ihres Lebens hat sie die liebende Pflege im Heim hoch geschätzt. Sie wurde langsam schwächer und bedurfte mehr Hilfe.

Mutter ihr geistliches Leben war mehr ruhig und reicher als das physische. Sie wurde in einem christlichen Heim erzogen und wurde in der Jugend gläubig. Eine neue Zeit im geistlichen Leben unserer Eltern kam in den 1930er Jahren. Unsere Eltern wurden getauft und in die Mennoniten Brüdergemeinde in Saskatoon aufgenommen. Im persönlichen Leben war Mutter ruhig, ihrem Glauben bewußt. Sie las oft die Bibel und betete still in ihrem Zimmer. Wir hatten immer das Bewußtsein, daß sie Frieden mit Gott hatte. Sogar in den letzten Wochen ihres Lebens, wo sie körperlich abgezehrt war, konnten wir aufrichtig die Worte heiliger Schrift sagen:

„Die da Wiedergeboren sind nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da bleibt. Denn alles Fleisch ist wie Gras und alle seine Herrlichkeit wie des Grases Blume. Das Gras ist verdorrt und die Blume abgefallen, aber des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit." 1. Petri 1, 23—25.

Sie hinterläßt 4 Söhne, 5 Töchter, 40 Enkelkinder und 8 Urenkelkinder sowie 3 Schwestern in Rußland.

Wir trauern nicht als solche die keine Hoffnung haben, wir harren auf ein Wiedersehn beim Herrn.

Die trauernde Familie.

Schwester Maria Wiebe starb Freitag, den 1. November 1974 im „Tabor Manor" Heim, in St. Catharines, dessen Insasse sie war. Das Begräbnis war Montag, den 4. November 1974, 1.30 nachmittags in der Scott St. MB-Kirche, deren Glied sie war. Leute von Virgil und Vineland, die Schwester Wiebe von früher kannten, waren auch zum Begräbnis gekommen.

Br. Abram Block, unser Leiter, hielt das Einleitungsgebet. Die Versammlung sang 3 Verse aus dem Liede: „Laßt mich gehen". Br. Isaac Block, Pastor der Vineland-MBG, sprach als Erster auf Englisch; er las 1. Kor. 15, 3—4 und später noch andere Schriftstellen. Er sprach sehr tröstlich für die Angehörigen und betonte die Auferstehung der Toten in Christo.

Ein Duett der Geschwister Abram Block (Jun.) sang das Lied: „Come with your heart-ache to Jesus". Dann sprach unser Leiter Br. Ab. Block auf Deutsch; er las 2. Kor. 4, 17 und später, während er sprach, brauchte er noch andere Worte heiliger Schrift. Sein Hauptgedanke war: „Die wunderbare ewige Herrlichkeit der Kinder Gottes". Er machte Vergleiche, indem er die Vergänglichkeit des irdischen Leibes darstellte, dann den Geistleib der Unvergänglichkeit, und führte zur Bestätigung 1. Kor. 15, 44—48 an.

Das Duett sang das Lied: „Selig in Jesu Armen".

Dann las Br. John Wiebe, ein Sohn der Verstorbenen, das Lebensverzeichnis in beiden Sprachen vor. Br. Isaac Block hielt das Schlußgebet und die Leiche wurde zum Victoria Lawn Friedhof zur Beerdigung gefahren. Br. Isaac Toews, Chaplain vom „Tabor Manor" Heim diente am Grabe mit Wort aus 1. Kor. 15, 35—58 und Gebet.

Es folgte ein Trauermahl, nicht von der Kirche aus, sondern auf Wunsch der Angehörigen im engeren Kreise der Familie.

Der Schwester Geist entfloh; sie ging heim, Engel grüßen sie am Perlentor, mit einer Kron geschmückt ging sie heim. Sagt's allen Gotteskindern:
„Weinet nicht um mich!
Ich bin bei meinem Vater selig ewiglich."

Im Auftrage der Familie,
P. Friesen, Korr.

---

## Anna Bergen †

(Winnipeg, Man.)

Wie sie so sanft ruhn,
Alle die Seligen,
Den großen Lebenskampf!

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter am 31. Oktober morgens von ihrem langen Leiden zu erlösen und zu sich, in die Herrlichkeit aufzunehmen. Was sie hier auf ihrem langen Leidenswege erduldet und getragen hat, darüber finden wir ein Etwas in ihrem Lebenslauf verzeichnet.

Ganz besonders schwer war die letzte Woche, wo sie im Concordia Hospital einem schweren Herzleiden erlag. Der Herr führte sie bis zum seligen Ziel.

Am Montag, dem 4. November, fand unter großer Beteiligung die Begräbnisfeier in der Kirche der Nord Kildonan Mennoniten Gemeinde, deren treues Glied sie bis zu ihrem Heimgang war, statt.

Prediger Abram Rempel, Leiter der Gemeinde, sprach das Eingangsgebet. Die Versammlung sang das Trostlied: „Jesus, Heiland meiner Seele . . .", dann folgte die Ansprache von Prediger A. Rempel; sein Text war Ps. 57, die Verse 2, 3, 8 und 11, wo der Psalmist um Hilfe fleht, dann, nach erwiesener Gnade, den Herrn lobt und preist. Wie oft war diese entschlafene Schwester in großen Nöten. Der Herr half. Ihn hat sie gepriesen und preist ihn jetzt erst recht droben.

Prediger Rempel hielt dann die englische Ansprache, gestützt auf die Worte des Apostels Paulus in 2. Kor. 4, 16 bis 5, 10 von der Gegenwart und beim Christen . . . Es folgte ein Lied, vom Quartett: „Heimat im Licht."

Die folgende Ansprache, in Deutsch, hielt Prediger H. T. Klassen, ein naher Verwandter an der Verstorbenen. Zuerst verlas er das Begräbnislied: „Eingesargt zum letzten Schlummer . . .", das in früheren Jahren oft am Sarge der Mutter oder des Vaters gesungen wurde. Br. Klassen stützte seine Ansprache auf die Worte Pauli in 2. Tim. 4, 7—8: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft." Wohl dem, der am Schluß des zeitlichen Lebens, diese großen Worte dem Apostel Paulus nachsprechen kann. Es sind Siegesworte, die dem Überwinder gelten (Offb. 21, 1—7). Prediger Klassen betete. Die Versammlung sang das Abschiedslied: „Es ist vollbracht'!"

Br. Abram Rempel verlas den Lebenslauf der Heimgegangenen und sprach den Segen.

Das Quartett sang das hoffnungsvolle Lied: „An dem schönen goldnen Strand . . ."

Dann begab sich der lange Leichenzug zum Elmwood Friedhof, wo die Leiche, neben Tausenden, beigesetzt wurde. Prediger Rempel amtierte daselbst, indem er herrliche Schriftworte, Joh. 11, 25, Joh. 14, 1—3 und Phil. 3, 20—21 verlas und nach dem Gedicht: „Daheim", mit uns betete.

Im Kellerraum der Kirche fand beim Trauermahl noch eine kurze Stunde der Gemeinschaft statt, wo der lieben Heimgegangenen gedacht wurde.

Im Auftrage der Hinterbliebenen
J. Pries

**Lebenslauf:**

Unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Anna Bergen, geborene Dyck, wurde am 10. Dezember 1897 in Rosental bei Chortitza geboren. Ihre Eltern waren Gerhard Dyck und Frau Anna, geb. Loewen. Schon mit 7 Jahren verlor sie ihre Mutter durch den Tod.

Am 20. Mai 1917 wurde sie auf das Bekenntnis ihres Glaubens von Ält. Isaak Dyck getauft und in die Chortitzer Mennonitengemeinde aufgenommen. Am 3. Februar 1919 schloß sie den Bund heiliger Ehe mit unserm Vater Abram Bergen in Kronsgart. Ihnen wurden sechs Kinder geboren. Zwei Söhne starben als Kinder. Unser Vater starb schon am 5. August 1927. Ein Sohn, Gerhard, ist seit April 1945 verschollen. Mutter hat 47 Jahre, 2 Monate und 26 Tage im Witwenstande gelebt. Viel Mühe und Arbeit war ihr Los.

1943 verließ sie mit den Kindern Rußland, um 1947 weiter nach Paraguay zu ziehen. Von dort zog sie nach Kanada. Die letzten 15 Jahre wohnte sie bei ihren Kindern, Anna und Jakob Wiebe. Sie war ein treues Glied der North-Kildonan-Mennonitengemeinde. Nur wenn sie sehr große Schmerzen hatte, fehlte sie am Sonntag in der Kirche.

1962 hatte sie eine schwere Nierenoperation, wovon sie sich nie ganz erholt hat. Am 24 Oktober mußte sie mit einem Herzanfall ins Hospital gebracht werden und am 31. Oktober erlag sie einem zweiten Anfall.

Sie ist 76 Jahre, 10 Monate und 21 Tage alt geworden. Sie ruhe in Frieden!

Sie hinterläßt 3 Töchter samt Ehegatten: Frau Anna Wiebe und Jakob Wiebe, Frau Maria Epp und Gerhard Epp, Frau Käthe Klassen und Otto Klassen; 15 Enkelkinder, 8 Urenkelkinder, 2 Schwestern und ihre Familien, zwei Schwägerinnen, viele Neffen und Nichten.

Die trauernde Familie

---

## Helena Klassen †

(Port Rowan, Ont.)

Meine liebe Gattin und unsere teure Mutter, Helena Klassen, wurde am 3. März 1902 in Südrußland geboren. Sie war die Tochter von Heinrich und Helena Unger. Im achten Lebensjahr zog sie mit ihrer Familie nach Sibirien, Nordrußland. Es war hier, wo ich, Jacob Klassen, meine liebe Frau kenne lernte. Am 8. Juli 1918 wurden wir beide getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Im Jahre 1921 führte der Herr unsere Wege zusammen, und am 26. Juni war unsere Hochzeit. Nach der Hochzeit kauften wir eine Farm und wirtschafteten bis zum Jahre 1925. Weil es sehr unruhige Zeiten waren, entschlossen wir uns, nach Kanada zu ziehen und kamen im Dezember 1925 in Winkler, Manitoba an. Hier wohnten wir bis zum Juni und zogen dann nach Nord-Ontario, wo wir 10 Monate wohnten. Wir zogen zurück nach Manitoba und lebten 8 Jahre in Homefield. Im Irdischen hatten wir es hier sehr schwer, aber im Geistlichen hat der Herr uns reichlich gesegnet. In 1936 führte der Herr unsere Wege nach Ontario, wo wir in Leamington zwei Jahre wohnten. Im Jahre 1938 kamen wir nach Port Rowan, wo wir bis jetzt 36 Jahre gewohnt haben.

Der Herr gab uns eine große Familie, wofür wir ihm sehr dankbar sind. Er hat uns auch sehr tiefe und schwere Wege geführt, aber er hat uns immer Kraft gegeben, auf ihn zu trauen. Er nahm drei Söhne, einen als kleines Kind. Herman starb im 23. Lebensjahr, 1957 nach zwei Jahren Krebskrankheit. Edward, auch 23 Jahre alt, starb in 1967 im Autounglück. Unser Trost war immer, daß die Söhne bei dem Herrn sind.

Es war am 1. Oktober 1974 im Simcoe Hospital, daß der Herr meine lie-

be Frau in die ewige Heimat rief. Die letzten zwei Monate, die sie lebte, hat sie viel leiden müssen, aber der Herr gab immer Kraft, und sie durfte im Leiden ein Zeugnis sein.

Im Tode vorangegangen sind ihr drei Söhne, beide Eltern und drei Brüder: Heinrich, Jacob und Franz Unger.

Die Begräbnisfeier fand am 4. Oktober in der Port Rowan MB-Gemeinde statt. Bruder Walter Janzen machte mit Gebet die Einleitung zu der Trauerfeier und sprach über den 73. Psalm. Bruder Peter Reimers Ansprache war über Offenbarung 14, 13. Wir haben einen starken Trost, wenn unsere Lieben in dem Herrn sterben. Bruder und Schwester Alex Suderman sangen zwei Lieder — „Some Wonderful Morning" und „What a Wonderful Place is Heaven."

Sie hinterläßt mich, ihren trauernden Gatten, Jacob Klassen, 11 Kinder: Söhne — Jacob und Frau Anne, Heinrich und Frau Helen, Peter und Frau Sadie, Nick und Frau Annie, John und Frau Alita, Tom und Frau Lydia, und Walter: Töchter — Helen (Frau Corny Friesen), Mary (Frau Abe Toews), und Martha (Frau Richard Morgen), 40 Enkelkinder, 2 Brüder — Peter und Nick Unger, und viele Freunde.

Wir als Familie sind getrost in der Hoffnung auf ein ewiges Wiedersehen in der Herrlichkeit.

Jacob Klassen und Familie

**Gute Bücher für gemütliche Winterabende!**

**Lost in the Steppe —**
Arnold Dycks Serie von fünf beliebten Werken jetzt in einem Band (steifer Einband). Ins Englische übersetzt von Henry D. Dyck. Ein ideales Weihnachtsgeschenk für $9.95.

**Höhen und Tiefen —**
von Maria Winter-Loewen. Die gutgeschriebenen Erinnerungen aus dem Leben in Südrußland. $6.00.

**Höhen und Tiefen —**
Zweite Ausgabe. Eine Fortsetzung — $6.00.

**Verbannung nach Sibirien —**
Die eindringliche Beschreibung des Lebens in einem stalinistischen Konzentrationslager. Deutsche und englische Ausgabe in einem Band. Von Anita Priess. $3.00.

**Gedichte und Plattdeutsche Gespräche —**
von Ält. N. H. Unruh — $2.00.

**Mennonites in Western Canada —**
von Ält. G. Lohrenz. Die Geschichte der Mennoniten in Kurzfassung. (englisch) — $2.50

Man bestelle direkt bei

**Derksen Printers**
**Steinbach, Manitoba**

oder bei Ihrer mennonitischen Buchhandlung.

## Jacob S. Waldner †

(Sturgeon Creek Colony, Headingly, Man.)

Jacob S. Waldner wurde als Sohn des Joseph F. Waldner am 20. Juni 1891 in der Millton Hutterschen Kolonie in Süd-Dakota geboren. Er wurde unter der strikten Aufsicht seiner Eltern und der Kirche erzogen, wie alle Kinder jener Zeit. Am 1. Dezember 1911 heiratete er Susanna Gross, und auf Wunsch seines Schwiegervaters zog er zur Kolonie seiner Braut, der Wolf Creek Kolonie, die ein Jahr später nach Lewistown, Montana abzweigte, die Spring Creek Kolonie begründend.

Dort bewirtschaftete er eine Viertelsektion Land in den Moccasin Mountains und war mehrere Jahre Schafhirte. Im Jahre 1914 brach der Erste Weltkrieg aus und er wurde als Wehrdienstverweigerer aus Gewissensgründen (conscientious objector), zusammen mit einer Menge anderer C.O.'s, aus Hutterern und Mennoniten bestehenden jungen Männern aus verschiedenen Teilen der Vereinigten Staaten, einberufen. Er war damals 26 Jahre alt, als er einberufen wurde, und hatte drei kleine Kinder.

Es war Ende 1917 und im Jahre 1918, als er unter Tausenden von Soldaten und etwa 150 C.O.'s stationiert war, die ebenfalls ihre Frauen und Kinder verlassen mußten, um sich im Camp Funston, in Kansas und an anderen Stellen zu melden. Von der Zeit, daß er das Heim verließ, hat Vater gewissenhaft ein Tagebuch in gutem Deutsch oder Englisch geführt, über alles, was geschah, besonders in dem Lichte der Zeit und des Ortes.

Für viele C.O.'s im Camp war Vater meistens ein mutiger und braver Sprecher der Gruppe, während der brutalen Mißhandlungen, ohne zu zaudern, und er erfreute sich eines tiefen menschlichen und religiösen Verhältnisses mit ihnen. Er war ein großer Trost und Ermunterung für viele verzweifelte C.O.'s im Militärcamp, da er wohlbewandert in der Bibel war. Sein Kriegstagebuch ist von Mennonitischen Gelehrten übersetzt und in der Januarausgabe 1974 des Mennonite Quarterly Review veröffentlicht worden. Das Tagebuch ist sehr interessant zu lesen, besonders für Studenten und Forscher der Anabaptismus und der von demselben abstammenden Gruppen.

Am 17. Dezember 1918 erhielten sowohl die Hutterschen, wie auch die Mennonitischen C.O.'s ihre Entlassungsscheine, und wie glücklich waren alle, zu ihren Lieben zurückkehren zu dürfen.

Bald darauf wurde Vater wieder mit seiner Familie in der Milltown Kolonie vereint, und die Auswanderung nach Manitoba, Kanada wurde bald nach dem Kriege vollzogen. Hier kaufte seine Kolonie Land und siedelte sich in der Nähe von Plum Coulee an, wo sie das Mennonitendorf Blumengart erwarb. Von Blumengart zweigte diese Kolonie nach Sturgeon Creek ab, in der Nähe von Headingly, etwa 12 Meilen westlich von Winnipeg, wo er den Rest seines Lebens zubrachte. Als frommes Glied, diente er treu in vielen Stellungen und war wohl und gesund bis zur letzten Woche im Januar, wo er erkrankte; der Arzt stellte ein Herzleiden fest.

Seit der Zeit verließ ihn seine Tochter Sarah nie und pflegte ihn mit großer Geduld und Hingabe. Seine Tochter berichtet: „Wir vermissen unseren lieben Vater so sehr, daß es unbeschreiblich ist. Wir hatten uns so an ihn gebunden, da er uns keinerlei Schwierigkeiten oder Schmerzen verursachte, so daß ich noch manchmal des Nachts wach liege und auf seinen Ruf höre, aber die Zeit wird auch diese Wunde heilen müssen. Wir wissen, daß er jetzt im Frieden ruht. Er war ganz klar bis ans Ende und sehr ruhig, ohne viel zu leiden, und verschied friedlich im Herrn, wie er immer gebetet und gewünscht hatte, am 26. September 1974, im Alter von 83 Jahren."

Seine Frau ging ihm vor 16 Jahren im Tode vorauf. Die Familie hatte sieben Töchter und zwei Söhne. Das Begräbnis wurde von etwa 375 Freunden und Verwandten besucht, geleitet von seinem Neffen, dem Prediger Joseph K. Walter von der Thompson Kolonie, Glenwood, Alberta; er wurde auf dem Friedhof der Kolonie beigesetzt.

Eingesandt von Paul S. Gross

## Helena Berg †

(Yarrow, B.C.)

Nach langer Krankheit hat der Herr sein Kind heimgeholt. Schwester Helena Berg entschlief am 25. Oktober 1974. Die Beerdigung fand am 29. Oktober im Gotteshaus der Yarrow-MB-Gemeinde statt.

An der Trauerfeier sang eine Schwesterngruppe das Lied: „Der Schwester Geist entfloh, Engel trugen sie zum Himmel." Dann wurde das Lebensverzeichnis gelesen.

**Lebensverzeichnis**

Meine liebe Gattin ist am 25. Oktober heimgegangen. Helene (Sukkau) Berg wurde am 25. April 1897 in Kleefeld, Süd-Rußland geboren. Ihre Eltern waren Georg und Helena Sukkau, geborene Walde. Als sie zwei Jahre alt war, starb ihre Mutter. Danach schloß ihr Vater mit Eliesabeth Hübert die Ehe. Nach kurzer Zeit zogen ihre Eltern zum Terek, wo sie ihre Kindheit verlebte. Im Jahre 1913 zogen sie nach Suworowskaja in das Dorf Lowarov. In ihrer frühen Jugend hat sie den Herrn Jesus als ihren persönlichen Heiland angenommen und wurde auf ihren Glauben getauft und als Glied in die MB-Gemeinde aufgenommen. Am 17. Februar 1922 schlossen wir den heiligen Bund der Ehe. Prediger John Toews vollzog die Trauung. Im Jahre 1925 kamen wir nach Kanada zu ihrem Onkel, Henry Sukkau in Arnaud, Manitoba und im Frühling 1926 zogen wir auf eine Farm nach Mountainside, Manitoba und 1931 nach Pitt Meadows, B.C. 1937 zogen wir nach Yarrow, wo wir uns auch der MB-Gemeinde anschlossen und sie ein treues Glied war.

Sie erreichte das Alter von 77 Jahren und 6 Monaten und hinterläßt ihren trauernden Ehegatten Julius, 4 Töchter, 3 Söhne, 8 Enkelkinder, eine Schwester in Yarrow, einen Bruder in Alberta, 2 Schwestern und einen Bruder in Rußland. Zwei Söhne sind ihr im Tode vorangegangen; ein Sohn im Säuglingsalter im Jahre 1931 und John erst kürzlich, am 2. Oktober 1974.

Wir trauern, doch nicht ohne Hoffnung. Mein Gebet ist, daß meine ganze Familie errettet und im Himmel wiedervereinigt wird.

Julius Berg und Familie.

Prediger P. D. Loewen sprach und betonte, daß unseres Bleibens nicht hier ist und wir, laut Hebräer, hier keine bleibende Stadt haben. Doch sagt der Herr Jesus: „Ich bin die Tür."

Die Schwesterngruppe sang das Lied: „Someone will enter the pearly gates." Danach hielt unser Pastor A. L. Klassen eine Ansprache und hatte Psalm 116, 15 zur Grundlage. Der Tod seiner Heiligen ist wertgehalten vor dem Herrn. Wer sind die Heiligen? Sünder die im Blute des Lammes gewaschen sind. Er betonte Abschließend, daß bei Gott Rettung für alle Menschen ist. Nachdem das Lied: „Von der Erde reiß mich los" gesungen wurde, schloß Br. Klassen die Trauerfeier mit Gebet.

E. Schilling

## Buchbesprechung

G. P. Schroeder, **Miracles of Grace and Judgment** (Kingsport, Tennessee, Kingsport Press, 1974) $7.00

Das kürzlich erschienene Buch von G. P. Schröder steht meines Erachtens einzigartig da unter den Aufzeichnungen rußländischer Mennoniten aus der Revolutionszeit in Rußland. Es schildert die persönlichen Lebenserfahrungen des Verfassers inmitten der Wechselfälle der Revolution, der Anarchie und des Bürgerkrieges zu Beginn der Bolschewikenherrschaft in Rußland. Menschliche Erfahrungen passen selten in sorgfältig vorgesehene Umrißlinien, und Schröders Erinnerungen sind da keine Ausnahme. Beginnend mit dem ersten Weltkrieg, bewegt sich die Darstellung chronologisch bis zur Auswanderung der Familie im Jahre 1923, hauptsächlich im Gebiet der Chortitzer Kolonie. Es werden hier nicht, wie in so vielen ähnlichen Memoiren, Vorurteile längst vergangener Jahre angeführt. Viel Material ist Notizen und Tagebüchern aus jener Schrekkenszeit entnommen, die über sein Vaterland hinwegfegte. Dem Leser wird eine Serie anschaulicher Szenen vorgeführt, viele darunter schauerlich und tragisch. Es ist keine fortlaufende Geschichte, die glücklich endet, sondern eine ehrliche Schilderung wirklicher Lebenserfahrungen. Oft schließt eine Geschichte andere Geschichten ein. Hier ist keine erfinderische oder künstliche Darstellung des Materials. In schlichter Weise dokumentiert Schröder das Leben im post-revolutionären Chortitza in seiner Kontinuität, sowie den Unterbrechungen. Es entsteht somit ein wahrheitsgetreues Gemälde einer der tragischsten Perioden in der Geschichte des rußländischen Mennonitentums. Die Memoiren sind von größtem Wert als eine erstklassige Quelle.

Es war soweit wenig Material dieser Art in englischer Sprache vorhanden. Dieses Buch sollte weite Verbreitung finden. Für die Jungen ist es eine Einführung in die Erfahrungen und den Glauben ihrer Vorväter, für die Alten ist es eine ernüchternde Erinnerung an Einwirkung göttlicher Vorsehung in ihrem Leben.

Das Buch ist direkt vom Verfasser erhältlich, 1712 West Pine Street, Lodi, California 95240.

Dr. J. B. Toews, Calgary, Alta.

## Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 4—4)

linksgerichteten Ian Mikardo ab. Das Votum — 162 Stimmen für Hughes und 131 für Mikardo — läßt die Kluft in der Frage der EG-Mitgliedschaft erkennen.

In diesem Zusammenhang griff die „Financial Times" in einem Leitartikel noch einmal die Äußerungen von Bundeskanzler Schmidt vor dem Verband der Auslandspresse auf, die ihm vom linken Labour-Flügel stark verübelt worden sind. Wenn Schmidt sage, Neuverhandlungen über den britischen Beitrag zum gemeinsamen Haushalt seien für die englische Wirtschaft von geringer Bedeutung, „hat er, streng wirtschaftlich gesehen, selbstverständlich recht". Für den Zusammenhalt der Partei seien die Neuverhandlungen jedoch wichtig.

— Vor der Offiziersmesse in Aldershot stand eine fahrbahre Bombe: ein blauer Ford Corsair mit zwei Zentnern Sprengstoff im Kofferraum. Das Auto explodierte um die Mittagszeit. Sieben Menschen starben, 35 wurden verletzt.

So begann es am 22. Februar 1972. Und dies ist das vorläufige Ende: An der Gastwirtschaft „King's Arms" im Londoner Vorort Woolwich fuhr ein Auto vorbei. Aus dem Fenster flog ein Sprengstoffpaket, das direkt in das „Pub" geschleudert wurde. Zwei Menschen starben, 34 wurden verletzt. „Es war eine der heimtückischsten Bomben der letzten Jahre", sagt Scotland Yard. Das Sprengstoffpaket war mit Nägeln gespickt, die bei den Opfern besonders schwere und tiefe Fleischwunden verursachten. Geschehen am 7. November 1974.

Zwischen diesen beiden Anschlägen liegen zwei Jahre und acht Monate kalten, heimtückischen Terrors. Ausläufer der blutigen Unruhen in Ulster, die lange kein irisches Phänomen mehr sind. Denn dieser Untergrundkrieg hat sich inzwischen nach England hin ausgebreitet. Zwischen dem 22. Februar 1972 und dem 7. November 1974 wurden in England 239 Bombenanschläge verübt. Dabei wurden 29 Menschen getötet, 535 verletzt.

* * *

**NATO** — Die Außen- und die Verteidigungsminister der NATO werden bei ihren im Dezember in Brüssel geplanten Konferenzen voraussichtlich ohne portugiesische Beteiligung zusammentreten.

Vor einigen Wochen hatte die Absetzung einer Sitzung der nuklearen Planungsgruppe, in der streng geheime NATO-Strategien behandelt werden, Aufsehen erregt. Portugal gehört gegenwärtig dieser Gruppe als eines der nichtständigen Mitglieder an. Ein Zusammenhang zwischen der Absetzung der Tagung und der Tatsache, daß in Lissabon gegenwärtig zwei kommunistische Minister an der Regierung beteiligt sind, war von der NATO zwar offiziell zurückgewiesen worden. Hohe Militärs der Allianz machten inoffiziell trotzdem das Zugeständnis: „Sicher hat hier was mitgespielt."

* * *

**Deutschland** — Einem 23jährigen Arbeiter aus der DDR gelang es in der Nacht zum 15. Nov., die stark befestigten Sperranlagen nach Niedersachsen unverletzt zu überwinden. Der Arbeiter, der vor einigen Jahren bei der Grenztruppe der Nationalen Volksarmee

(Fortsetzung auf Seite 16—1)


# "Multiculturalism is a permanent government policy"

Die Regierung Kanadas betrachtet Multikulturalismus als einen wesentlichen Teil der kanadischen Gesellschaft und somit als einen Eckstein echter und fortwährender kanadischer Einheit, die auf gegenseitigen Respekt und Verständnis basiert. Unsere Regierung ist der Ansicht, daß Multikulturalismus voll und ganz mit der Zweisprachigkeit wirken kann und daß beide Sprachen ein Stück echtes Kanada sind.
Ich war in der glücklichen Lage, in einer Umgebung mit reichhaltiger Kultur und Sprache aufzuwachsen. Durch meine jetzige Rolle als Mitglied des Parlaments und Kabinettminister habe ich großen Anteil an den Rechten und am Wohlergehen der ethnischen Gruppen in Kanada genommen. Vielleicht ist dies ein vorwiegender Grund, daß ich die vielseitigen Kreise in meinem multkulturellen Aufgabenbereich verstehe.

Als Minister bin ich mir den Anforderungen Ihrer Gemeinschaft bewußt. Es ist meine Pflicht, Ihr Vertreter im Kabinett zu sein und sicherzumachen, daß das Regierungsverhalten mit den Zielen und Wünschen aller ethnisch-kulturellen Gruppen übereinstimmt. Die Beiträge der nicht-englischen und nicht-französischen kulturellen Gruppen in Kanada, verbunden mit den Anglophone- und Francophone-Gemeindeschichten, bringen eine stärkere kanadische soziale Struktur hervor.
Multikulturalismus ist ein ständiger Grundsatz unserer Regierun· Das Programm erfordert weitere Aufmerksamkeit und Entwicklung. Ich bin verpflichtet und dazu bestimmt, ihm beides zu geben.

*John Munro*

Minister Responsible for Multiculturalism
Ministre chargé du Multiculturalisme

# Aus den Gemeinden

## Watrous, Saskatchewan

Es ist mal Zeit, daß auch von hier etwas zu hören ist, und so möchte ich zuerst alle Leser grüßen mit Jesaja 41, 13: „Fürchte Dich nicht, ich helfe dir." Und das ist köstlich, und das Jahr hindurch haben wir es erfahren. Das Jahr geht dem Ende zu, die Ernte ist beendet, leider auf vielen Stellen nicht, wie man wünschte und mit vielen Unterbrechungen. Die vielen Wasserfluten, dann war es zu heiß, oder kalt und trocken, dann immer wieder Regen und schließlich Hagel und Frost. Da war es schon nicht immer leicht, mit Ps. 118, 24 froh einzustimmen, und doch — auf dem Erntedankfeste betete ein noch jüngerer Bruder etwa so: „Herr, ich danke Dir für Kälte, Hitze, Regen, Hagel und Frost!" — Und so möchten wir alles aus Gottes Hand nehmen.

Die Schulen, Bibelschulen und Universitäten sind im vollen Gang, und das hat die Bänke im Chor leerer gemacht, doch der Chorleiter, Wayne Schmidt, hat wohl so geworben, obzwar er selbst diesen Winter studiert, so daß Ältere mit den Jungen tapfer singen. Im Sommer war eine Gruppe junger Leute mitsamt dem Pastor sehr beschäftigt mit DVBS auf 5 Stellen, und dann mit einer Indianergruppe weiter im Norden. Das war ein Segen für alle.

Auf dem Erntefest wurden wir weiter gesegnet, durch die Ansprachen von Br. Nickel und unserer Gastredner, Br. John Reimer aus Saskatoon.

Auch mehrere Hochzeiten gab es bei uns, und nun steht der Winter vor der Tür und unser aller Wunsch ist wohl: „Herr, bitte, nicht so viel Schnee, wie im vergangenen Winter!" Aber auch das wollen wir in Gottes Hand legen, und Schnee ist nicht Feuer, denn ersteres treibt ins Haus, letzteres oft heraus.

Die Farmer sind noch sehr auf dem Lande beschäftigt, um alles für den Winter vorzubereiten. Leider herrscht auch die Flu oft recht scharf. Von Kranken kann ich noch sagen, daß Schwester John Reimer eine Augenoperation hatte; hoffentlich wird bald volle Genesung einkehren. Br. H. Thießen ist schon Monate in einem Invalidenheim in Regina, ohne Aussicht auf Besserung; er bedarf der Fürbitte.

Den 26. Oktober hatten wir unseren Missionsabend; er war schön, mit kleinem Programm und Br. Lorenz Redekopp von Lanigan als Gastredner. Da konnte man sehen, was der Herr hier in unserer Nähe tun kann. Wie klein fing das Werk an, ich denke 13 Personen, davon der Pastor mit Frau, das war die erste Andacht. Unsre Sänger und Br. Nickel halfen ein mal im Monat aus und auch andere. Es kamen immer mehr hinzu, und jetzt, nach 2 Jahren, sind es 70 und mehr. So wirkt der Herr. Wir als Gemeinden wissen es gut, daß Brüder am Wort der Gebetsunterstützung brauchen. Ich las mal in einem Missionsblatt etwa so: Man solle für die Arbeiter bitten, daß, wenn der Mut schwindet, sie wieder neuen Mut bekommen. Br. Nickel hat sich den einen Knochen am Fuß zweimal gebrochen und muß einige Wochen auf Krücken gehen. Eine harte, schmerzhafte Probe. In Kürze erwarten wir von Hepburn eine Gruppe aus der Bibelschule. Ich möchte glauben, daß man an kleineren Orten sich auf solches mehr freut, denn es ist ja selbstverständlich, daß größere Orte oft etwas haben und vielleicht sogar überfüttert werden.

Hier in Watrous hält Br. Nickel deutsche Bibelstunde; es ist eine nette Anzahl alter Leute da, einerlei welcher Gemeinde. Dann sind auch die englischen Bibelstunden in der Kirche. Unlängst war der Quiz in der Kirche, das ist eine gute Übung; die jungen Menschen studieren viel. So oft werden die Jungen kritisiert, aber an uns Alten ist nicht weniger auszusetzen.

Unser Missionsverein hat sich vergrößert, wofür wir dankbar sind, denn es sah fast nach Eingehen aus. Mir sagte mal eine liebe alte Schwester, sie war Leiterin im Verein; „Etj mach everoul doabi senne, met einmoal es doa waut, on dann sie etj nich doabi!" Das kann ich nicht vergessen; schon lange ist sie im Tabor Heim.

Das Weihnachtsfest kommt näher mit viel Arbeit, auch die Gemeindestunden, die viel Weisheit brauchen. Br. H. Toews fuhr eine Truckload Kartoffeln, Rüben usw, in den Norden zum Indian Childrens Home. Der Herr braucht Hilfe.

Frau J. Toews, Korr.

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

## MB-Gemeinde East Aldergrove B.C.

„Denn ich bin der Herr, dein Gott, der deine rechte Hand stärkt und zu dir spricht: Fürchte dich nicht, ich helfe dir . . ." Jes. 41, 13.

Wir haben eine bewegte Woche hinter uns. Br. R. Willms wurde gebeten, wieder in der Evangelisation mit Alf Rees zu helfen. Er begab sich auf 18 Tage nach Saskatchewan, wo sie in Wiseton und Dalmeny arbeiteten. Während dieser Zeit geschah es, daß Br. John Esau in der Vancouver Mission von einem Mann angegriffen und zweimal in den Leib gestochen wurde. Die Nachricht wurde schnell über Telefon verbreitet, und die Gemeinde hielt an im Gebet, während Br. Esau operiert wurde. Dabei fanden die Ärzte etwas, das unbedingt entfernt werden mußte. Heute am 8. November wollte man den größten Teil vom Magen wegnehmen, und es wird nun viel Geduld und Gnade nehmen, bis der Bruder wieder stark sein wird. Der Herr hält sein Wort; er erhört Gebete und schenkt dem Br. John und seiner Familie Ergebung und Frieden.

Wenn wir jetzt daran denken, wie der Bruder in Liebe für verlorene Sünder brannte und wie er seine Zeit und Kraft auf den Altar legte, um Irrenden zu helfen, wird es einem klar, daß solches dem Feind unserer Seelen zuwider war. Die „Messengers" singen in einem ihrer Lieder: „It's a battlefield, brother, not a recreation room — It's a fighting, not a game." „Aber, o, ein treuer Gott!" 2. Kor. 1, 18.

Margret Rondeau mußte auch eine Operation haben; sie ist aber jetzt zu Hause und auf dem Wege der Besserung. Auch Lorie Reemeyer wurde auf einige Tage ins Hospitalbett gesteckt. Die fleißige Schwester hatte sich wohl etwas überfordert. Sie fühlt sich jetzt aber auch schon besser.

Einen ganz besonders schönen Tag schenkte uns der Herr am 13. Oktober, unserm Erntedankfest. Br. D. Neuman brachte uns eine seiner sehr praktischen Botschaften und Ron Sawatzky hatte eine lehrreiche Botschaft für die Kinder. Abends machte Br. Larry Hardy uns mit dem M-2 Programm bekannt (wie man die Gefangenen befreunden kann), und Br. H. Klassen, Vancouver, brachte die Botschaft.

Am 20. Oktober kamen zwei Elternpaare nach vorne, um über sich und ihre Kleinen beten zu lassen. Es waren John und Lori Reemeyer mit Baby Maria, und Arnold und Ruth Klassen mit Andrew Mark.

Abends erzählte Br. J. Esau von seiner „Team Arbeit" im Sommer und eine Gruppe sang. Auch stellte Br. Esau seine Tante vor, die er nie vorher gesehen und von der seine Mutter 48 Jahre getrennt war. Die Tante war hier zu Besuch aus Rußland.

Am 3. November diente Ed Klassen morgens, und abends beim Abendmahl Br. Nick Dyck.

Am 27. Oktober erzählten uns Geschwister Lamont Schmidt aus ihrer Arbeit in Peru, wo sie beim Aufbau der Landwirtschaft helfen.

Ein Gruß kam von Jim und Linda Willms aus Briercrest, Sask. Jim besucht dort die Bibelschule und Linda arbeitet als Krankenschwester. Sie finden geistliche Gemeinschaft in Moose Jaw.

Unsere Jugend begibt sich morgen nach Black Creek, Vancouver Island, wo sie Sonnabend und Sonntag dienen wollen.

Wir haben selten schönes Wetter in diesem Herbst. Am 29. September, Sonntag morgens, grüßten uns in der Kirche zwei ganz großartige Rosensträuße und die kamen nicht aus dem Blumenhandel. B.C. ist schön! Punkt!

B. P., Korr.

## Ottawa Report: Suche nach einer neuen Regierungspolitik

Von John Best, Parlaments-Korrespondent

(Canadian Scene) — Ein sogenanntes „Grünbuch" der Bundesregierung über Fragen der Einwanderungspolitik soll zu Beginn des nächsten Jahres veröffentlicht werden. Darin sollen die Möglichkeiten umrissen werden, die die Bundesregierung bei der Abfassung und Formulierung neuer Einwanderungsgesetze hat.

Die neuen Gesetze können dann später im Laufe des Jahres vor das Parlament gebracht werden. Auf regionaler Basis sollen Konferenzen durchgeführt werden. Auch eine Bundeskonferenz über Fragen der Einwanderungs- und allgemeinen Bevölkerungspolitik soll veranstaltet werden. Daran sollen Vertreter der Provinzen und Organisationen, die mit der Einwanderung zutun haben, teilnehmen.

Das Grünbuch soll vor allem langfristige Ziele behandeln. Es hindert Einwanderungsminister Robert Andras nicht daran, zwischendurch Anordnungen zu treffen, die mit Problemen zutun haben, die sich aus Tagesfragen im Zusammenhang mit der Einwanderung ergeben. Richard Tait, der Vorsitzende der Gruppe, die das Grünbuch vorbereitet, stritt ab, daß die Untersuchung vor allem den Zweck haben soll, die Einwanderung zu drosseln. „Unsere Bemühungen richten sich allein darauf, die Problematik zu umreißen und die Möglichkeiten anzudeuten, die Kanada offen bleiben." Einfach nur ein Bündel von Vorschriften zu entwerfen, die die „unvereinbar mit der Haltung sein, die wir bisher eingenommen haben", erklärte er in einem Interview. Mr. Tait ist ein Pfeife rauchender Diplomat, der vorübergehend vom Auswärtigen Amt an die Einwanderungsbehörde ausgeliehen worden ist. Er macht sich mehr Gedanken über das Schema der Einwanderungspolitik und die Fähigkeit des Landes, die Neuankömmlinge aufzunehmen als über die Zahl der Neueinwanderer. Er ist davon überzeugt, daß Kanada anfangen muß, sich ernsthafte Gedanken darüber zu machen, welche Rolle die Einwanderung im Hinblick auf die Bevölkerungspolitik spielen soll. „Wir haben jetzt das Stadium erreicht, wo wir uns über die Grundzüge der Philosophie unserer Politik klar werden müssen." Das ist seiner Ansicht nach besonders wichtig im Hinblick auf die Tatsache, daß die fallenden Geburtenraten die Einwanderung zu einem wesentlichen Faktor bei der Wachstumsrate der Einwohnerzahl haben werden lassen. Gleichzeitig hat die internationale Lage bewirkt, daß Kanadas Anziehungskraft auf Einwanderer stark angestiegen ist. Australien, Neuseeland und eine Anzahl europäischer Länder haben Maßnahmen getroffen, um die Einwanderung einzuschränken. Die Folge davon ist, daß viele Einwanderer, die gern in diese Länder gezogen werden, jetzt nach Kanada schauen. In der ersten Hälfte dieses Jahres ist die Zahl der Einwanderergegenüber dem gleichen Zeitraum im Vorjahr um 50 Prozent gestiegen: Von 70 833 auf 104 089. Am wesentlichsten hat sich dabei die Einwanderung aus Asien, Mittel- und Südamerika erhöht, obwohl Europa nach wie vor die fruchtbarste Einwandererquelle geblieben ist. 1973 sind insgesamt 184 200 Einwanderer nach Kanada gekommen. Das waren 51 Prozent mehr als 1972, als nur 122 006 Einwanderer ins Land gekommen sind. Die Zahlen für diese beiden Jahre sind allerdings nicht ganz korrekt, weil sie eine große Anzahl von Personen einschließen, die bereits in Kanada waren und hier nachträglich ein permanentes Aufenthaltsvisum beantragt haben.

Die Zeiten, in denen Kanada sich im Wettbewerb mit anderen Ländern um Einwanderer gerissen hat, die ins Land kommen sollten, um die weiten Flächen des Landes zu besiedeln, Farmen zu bearbeiten und in Fabriken zu arbeiten, sind vorüber. „Wenn diese Voraussetzung richtig ist'„ erklärte Mr. Tait," dann müssen wir uns darüber klar werden, wen wir in Zukunft nach Kanada kommen lassen wollen."

## Wenn ihr sehen werdet!

(1. Fortsetzung)

Wir lesen nun in Matthäus 24, 15; „Wenn ihr nun sehen werdet den Greuel der Verwüstung" von welchem schon Daniel, in Daniel 12, 11 weissagt und spricht! „Und von der Zeit an, wenn das tägliche Opfer abgetan und ein Greuel der Verwüstung aufgerichtet wird", und lesen weiter in 2. Timotheus 3, 1: „Das sollst du aber wissen, daß in den letzten Tagen werden greuliche Zeiten kommen."

Nun gibt uns das Wort Gottes nicht nur Aufschluß darüber, was geschehen wird, wie es geschehen wird, sondern auch im besonderen darüber, wo es geschehen wird. Wo die greulichen Dinge zum Vorschein kommen werden, wo und wie sie sich entwickeln werden. Es läßt uns sehen und erkennen, daß die Greuel der Verwüstung in der Gemeinde Jesu Christi, im Tempel Gottes, in den Gottesdiensten, in der Christenheit, im christlichen Lager, unter den Gläubigen, verübt und angerichtet werden. Wer nun diese Verwüstung anrichtet, lesen wir erstmal in 1. Johannes 2, 18: „Kinder, es ist die letzte Stunde! Und wie ihr gehört habt, daß der Widerchrist kommt, so sind nun viele Widerchristen geworden, daher erkennen wir, daß die letzte Stunde ist." Und weiter lesen wir in 2. Thessalonicher 2, 3 und 4: „Lasset euch niemand verführen in keinerlei Weise, denn er kommt nicht, es sei denn, daß zuvor der Abfall komme und offenbart werde der Mensch der Sünde, das Kind des Verderbens, der da ist der Widersacher und sich überhebt über alles, was Gott oder Gottesdienst heißt, also daß er sich setzt in den Tempel Gottes als ein Gott und gibt sich aus, er sei Gott. Auch Daniel schon sieht diesen Greuel, welches wir in Daniel 11, 36, nachlesen können, wo es heißt; „Wird sich erheben und aufwerfen wieder alles, was Gott ist, und wieder den Gott aller Götter, wird er greulich reden." So ist dieses doch wohl eine Vernichtung und Zerstörung des wahren Gottesdienstes, eine Vernichtung und Verwüstung des geistlichen Lebens in den Gemeinden Gottes, unter seinen Kindern, in seinem Tempel. Wir lesen in 1. Korinther 3, 16: „Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? Und Vers 17; „So jemand den Tempel Gottes verderbt, den wird Gott verderben; denn der Tempel Gottes ist heilig, — der seid ihr." Weiter lesen wir in 2. Korinther 6, 16; „Was hat der Tempel Gottes für Gleichheit mit dem Goetzen? Ihr aber seid der Tempel des lebendigen Gottes; wie denn Gott spricht; „Ich will unter ihnen wohnen und unter ihnen wandeln und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein." Auch lesen wir weiter in Epheser 2, 19—22; „So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau ineinandergefügt wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn, auf welchem auch ihr mit erbaut werdet zu einer Behausung Gottes im Geist!"

So ist doch wohl der Antichrist, der Widerchrist, der falsche Prophet, das Kind des Verderbens, in der Gemeinde Jesu Christi, unter den Gläubigen, und wie die Schrift sagt, im Temepl Gottes zu finden. Er wird hier offenbar, hat hier sein Wesen, hat hier seinen Einfluß geltend gemacht, hat hier seine Verwüstung angerichtet, hat sich hier eingenistet und hat sich hier breit gemacht, hat hier jegliche gottesdienstliche Handlung vergiftet, verwüstet und zu einer Zeremonie und zu einem Spott des allmächtigen Gottes gemacht.

Dieser falsche Prophet hat auch immer wieder, und leider sehr oft erfolgreich, versucht, den Kindern Gottes glaubhaft zu machen, daß der Antichrist, der Widerchrist, der falsche Prophet, das Kind des Verderbens, in der Welt, in der weltlichen Regierung, unter den Kindern der Finsternis, in politischen Weltgeschehen unter den Regenten der weltlichen Ordnung zu suchen und zu finden sei. Das der Antichrist hier seine Macht entfalten wird und von hier aus Trübsal zufügen wird. Durch die Jahre sind auch immer wieder viele diesem Irrtum anheimgefallen und haben in Menschen der weltlichen Obrigkeit den Antichrist gesehen und ihnen diesen Namen angedichtet. So sollte es eine Zeitlang Stalin, dann Hitler sein, dann Mao und später sollte er aus der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft kommen, und neulich hörte ich den Namen Kissinger erwähnen, obwohl uns das Wort Gottes doch klar und deutlich sagt, daß er sich in den Tempel Gottes setzen wird, daß er im Tempel Gottes diese Verwüstung anrichten wird, daß er hier offenbar werden wird, also hier zum Vorschein kommen und hier groß und stark werden wird. Gottes Wort lehrt, daß die Ungerechtigkeit unter den Kindern Gottes, in der Gemeinde, in den Gemeinden überhand nehmen wird, und die Liebe unter den Kindern Gottes erkalten wird und nicht etwa in der Welt. Denn die Welt hat die Liebe Gottes nie besessen.

Daß sich dieses alles vor dem Kommen unseres Herrn Jesus Christus, in der Gemeinde, unter den Gläubigen erfüllen, geschehen und offenbar werden wird, entnehmen wir heute nun nicht mehr alleine dem Worte Gottes, sondern wir sehen es vor unseren Augen, in unserer Mitte geschehen und sich aufs genaueste erfüllen und bewahrheiten.

Denn zu dieser Zeit spricht der Herr Jesus in Matthäus 24, 14; „Und es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reiche in der ganzen Welt, zu einem Zeugnis über alle Völker, und dann wird das Ende kommen". Daß dieses nun heute erfüllt wird, dürfte wohl kaum jemand unbekannt sein. Uns wurde auf einer Bibel- und Gebetstunde bekanntgegeben, daß man schon für 97% der Erdbevölkerung, das Wort Gottes übersetzt hat und wir nun unmittelbar vor dem Abschluß dieser Aufgabe stehen.

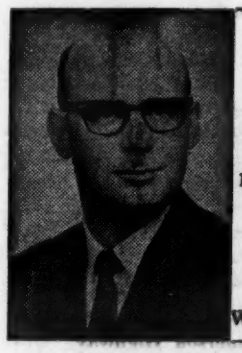
Gleichlaufend mit dem Predigen des Evangeliums in der ganzen Welt, vollzieht sich auch der große Abfall. Nach dem Wort in 2. Thessalonicher 2, 3. Und wir sehen es vor unseren Augen, wie viele Gemeindeglieder ihre noch Leben aufweisenden Gemeinden verlassen und sich zu den Fabeln und Irrlehren kehren und sich ihnen anschließen, sich den Volkskirchen angliedern, den Ortschaftskirchen anschließen.

Wir sehen auch, wie die Ungerechtigkeit in den Gemeinden überhand nimmt, die zunehmende Verwüstung, sehen, wie sich der Antichrist, der Widerchrist, der falsche Prophet in der Gemeinde, im Tempel Gottes auf den Thron setzt. Wir sehen, daß er die Herrschaft übernommen hat, und sehen den Greuel dieser Verwüstung und sehen, daß viele Widerchristen geworden sind, nach 1. Johannes 2, 18.

Es sind viele diesem Geist der Vernichtung, der Finsternis, dem Geist des falschen Propheten gehorsam geworden, haben sich ihm unterworfen, sind geblendet von der Finsternis und sind nun Diener der Finsternis, des Irrtums, des Verderbens geworden, und wirken nun mit an der Verwüstung, an der Verführung der Kinder Gottes, und nehmen Teil an den Greueln der Verwüstung. Nehmen Teil und fördern den Irrtum, das Verderben, und werfen sich auf, (wie die Schrift sagt.) „über alles was Gott und Gottesdienst heißt". Und sind nun Menschen, welche der Apostel Paulus in 2. Timotheus 3, 2—5 wie folgt bezeichnet; „Denn es werden Menschen sein, die viel von sich halten, geizige, ruhmredig, hoffärtige, Lästerer, den Eltern ungehorsam, undankbar, ungeistlich, lieblos, wild, ungütig, Verräter, Frevler, aufgeblasen, die mehr lieben Wollust denn Gott, die da haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnen sie, und solche meide." Weiter lesen wir in 2. Timotheus 4, 3 und 4: „Denn es wird eine Zeit sein, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden, sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie sich selbst Lehrer aufladen, nach denen ihnen ihre Ohren jucken. Und werden die Ohren von der Wahrheit wenden und sich zu den Fabeln wenden." Es sind Menschen, von denen der Herr Jesus in Matthäus 7, 22 und 23 sagt; „Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: „Herr, Herr! haben wir nicht in deinem Namen geweissagt, haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben, haben wir nicht in deinem Namen viele Taten getan?

(Fortsetzung folgt)


**Das Beste aus Reader's Digest**
auf Deutsch. Jahresabonnement $4.97
Völlige Portokosten enthalten.
Neu oder erneuern.
Das Beste aus Reader's Digest
Box 1792-M, Morden Manitoba R0G 1J0



Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba
Director
Walter Klassen

Die
BIBEL-LÄNDER
UND
AMSTER-DAM

Tour von 22 Tagen unter Leitung der Prediger Loyal A. Funk und Peter P. Dyck, Vancouver, B.C.

Abflug am 2. April 1975
PREIS $1499.00
von Vancouver, B.C.

Wir besuchen:
Jerusalem, Totes Meer, Bethlehem, Samaria, Nazareth, Tiberias, Galiläa, Haifa, Tel Aviv, Athen, Korinth, Smyrna, Ephesus, Pergamus und Amsterdam.

Die Plätze sind schon fast alle vernommen. Schreiben Sie sobald wie möglich an:

Rev. Peter P. Dyck
610 E 64th Ave., Vancouver, B.C.
V5X 2N2

BUS - TOUREN
nach dem Sueden

Auch Sie können dem kalten Winter entfliehen . . . indem Sie JETZT planen, eine BUS-TOUR nach dem Süden zu machen!

- VON TANNEN ZU PALMEN
  Abfahrt 11. Januar 1975 — 18 Tage
- PADRE ISLAND - NEW ORLEANS - MEXIKO-TOUR
  Abfahrt 1. März 1974 auf 21 Tage
- DER TIEFE SONNIGE SUEDEN — California-Tour
  Abfahrt 10. März 1975 auf 19 Tage

Eine immer populärer werdende Weise, den Urlaub zu verleben!

Schreiben Sie oder rufen Sie an wegen einem detaillierten Reiseplan

MENNO TRAVEL SERVICE
851 Henderson Hwy., Winnipeg — 334-4347

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

## Bekanntmachung

Die Jahresversammlung des Mennonitischen Sprachvereins von Kanada findet am 7. Dezember 1974 in der Springfield Heights-Mennonitenkirche an der Ecke Sharron Bay und DeFehr Street in Winnipeg statt. Beginn 2.30 Uhr nachmittags.

Neben dem Geschäftlichen wollen wir uns über Fragen zur Entwicklung des Deutschunterrichtes unterhalten und etwas über ein neues Buch — Fritz Sen als mennonitischer Dichter —, herausgegeben vom Mennonitischen Sprachverein, hören.

Alle Mitglieder des Vereins sowie Freunde der deutschen Sprache sind herzlich eingeladen.

Grüßend, V. Kliewer.

## *Aus aller Welt*

(Fortsetzung von Seite 13—1)

diente, löste die an einem drei Meter hohen Metallgitterzaun befestigten Todesautomaten vom Typ SM 70 offensichtlich aus sicherer Entfernung mit Hilfe einer Stange aus, bevor er die Hindernisse überkletterte.

In den letzten zwei Jahren wurden allein an der Demarkationslinie im Raum Niedersachsen mindestens sechs DDR-Flüchtlinge durch die Selbstschußanlagen getötet oder schwer verletzt. Ein DDR-Bürger, der vor zwei Jahren unweit der Elbe in die Bundesrepublik flüchtete, hatte sich in Kenntnis der Schußwirkung der Automaten mit mehreren Hosen und dicken Mänteln bekleidet und war dennoch von den scharfkantigen Metallsplittern verletzt worden.

* * *

**Tschechoslowakei** — Eine tschechoslowakische Delegation kommt zu den voraussichtlich abschließenden Verhandlungen über ein deutsch-tschechoslowakisches Abkommen für langfristige wirtschaftliche, industrielle und technische Zusammenarbeit nach Bonn. Wie aus dem Auswärtigen Amt verlautet, sollen die seit Mai unterbrochenen Verhandlungen über dieses Abkommen möglichst zum Abschluß gebracht und das Abkommen selbst noch in diesem Jahr unterschrieben werden.

Die CSSR ist das letzte Land des Warschauer Paktes, mit dem die Bundesrepublik ein Kooperationsabkommen fertigstellt. Die Abkommen mit der Sowjetunion, Rumänien, Polen und Ungarn sind bereits in Kraft oder unterzeichnet, mit Bulgarien soll der Vertrag in Kürze unterschrieben werden. Die Abkommen treten an die Stelle der zum Jahresende auslaufenden Verträge über den Warenaustausch und die wirtschaftliche Kooperation.

* * *

**Jugoslawien** — Der jugoslawische Staatspräsident Tito beendete seinen viertägigen Aufenthalt in der DDR. Am letzten Abend seines Staatsbesuchs gab er der DDR-Führung einen Empfang im Festsaal der Gästehäuser des Ostberliner Ministerrats. In einem auffallend kurzen Toast erklärte er, seine Gespräche seien „sehr gut" verlaufen und hätten „ein großes Maß von Einverständnis" gezeigt. Er lud SED-Chef Honecker zu einem Gegenbesuch nach Belgrad ein und sagte, seine Gäste sollten auch als Touristen ins Land kommen. DDR-Bürger dürfen Jugoslawien wegen seiner offenen Grenzen nicht bereisen. Erich Honecker ging nicht auf diesen Passus ein. Er betonte, die DDR habe sich im unverbrüchlichen Bündnis mit der Sowjetunion als Hauptkraft des Sozialismus entwickelt.

* * *

**UdSSR** — Eine Liste mit den Namen von 6000 Ausreisewilligen sowjetdeutschen Familien aus Kasachstan will der demokratische US-Senator James Buckley Bundeskanzler Schmidt übergeben. Buckley will dazu in die Bundesrepublik kommen.

Der Senator war in Moskau auch mit dem Regimekritiker Andrej Sacharow zusammengetroffen, der ihm die Liste übergab. Nach Angaben Sacharows handelt es sich dabei um die bisher größte derartige Unterschriftensammlung. Die Unterzeichner erklären, sie betrachteten die UdSSR nicht als ihre Heimat und seien Diskriminierungen ausgesetzt.

Sacharow sagte dem US-Senator, die 6000 Familien seien nur ein Bruchteil derjenigen, die die UdSSR verlassen wollten.

— Armeegeneral W. Kulikow, der sowjetische Generalstabschef, hat in der „Prawda" die Rolle des Generalstabs und des Militärs schlechthin im Zeitalter der Raketen-Technik und elektronischen Lenkungssysteme hervorgehoben. Kulikow betonte den absoluten Primat der Politik und bekannte sich rückhaltlos zu den Beschlüssen des XXIV. Parteitages, das heißt zu der von Parteichef Breschnjew dirigierten Entspannungspolitik.

Zwei Umstände haben Kulikows Artikel zur Aufmerksamkeit verholfen: Einmal der Zeitpunkt seines Erscheinens — zehn Tage vor der Begegnung Breschnjews mit Präsident Ford bei Wladiwostok, bei der die Einigung auf Richtlinien, für ein zweites SALT-Abkommen (Begrenzung der strategischen Rüstung) auf der Tagesordnung steht, Zum anderen der Anlaß, den der Armeegeneral für seine Betrachtungen über die Beziehungen zwischen Politik und Militär wählte.

Kulikow kleidete seine auf die Gegenwart bezogenen Überlegungen in die Besprechung eines jüngst herausgekommenen Buches, das Erinnerungen des 1945 verstorbenen Generalstabschefs Schaposchnikow enthält. Er hatte sich seit Beginn seiner militärischen Laufbahn im Jahre 1901 ausführlich mit der Theorie des Krieges beschäftigt.

Für gewöhnlich werden Memoiren früherer Militärs im „Roten Stern" besprochen, der Zeitung der sowjetischen Streitkräfte. Aber Kulikow wollte oder sollte offensichtlich auf der Basis der Erfahrungen Schaposchnikows zur aktuellen problematik von Hoch- und Wettrüsten Stellung nehmen. Dafür war das Zentralorgan der KPdSU das geeignetere Medium.

Kulikow forderte, daß im Gegensatz zur Ansicht mancher westlicher Militärtheoretiker auch die modernste Waffenentwicklung von der Politik kontrolliert werden könne und müsse. Das schließe aber nicht aus, daß die neuen strategischen Waffensysteme die Bedeutung des Militärs, des Generalstabs, erhöhten. Das Wettrüsten gehe weiter, weil „bestimmte imperialistische Kreise" es so wollten. Die Führung der KPdSU sehe sich also gezwungen, die Verteidigungskraft der sowjetischen Streitkräfte zu verstärken. Eben darauf seien zur Zeit auch die Bestrebungen des Generalstabs gerichtet.

Es sei der Generalstab, in dem Wissenschaft und Technik von Waffen und Strategie ausgearbeitet und angewendet würden, bis hin zu den automatischen Lenkungssystemen. Die Partei gebe die Richtlinien, auf ihrer Grundlage treffe der Generalstab alle Anstrengungen, sie zu verwirklichen. Die militärisch-technische Revolution bedinge Umstellungen in den Streitkräften. Sie erfordere neue theoretische Überlegungen der militärischen Führung. Der Generalstab analysiere die gegebene militärpolitische Lage und bestimme die Tendenzen zur Waffenentwicklung und der Art ihrer Anwendung.

Besonders aus diesen letzten Bemerkungen wurde die Forderung des Generalstabs nach einem Mitspracherecht der Militärs im gegenwärtigen Stadium der Verhandlungen über Rüstungsbegrenzung herausgelesen. Der General gab zu verstehen, daß die Spezialisten, die Rüstungsfachleute, im Generalstab sitzen. Es könnte sein, daß nicht nur dessen gegenwärtiger Chef, sondern auch interessierte Kreise im Führungsapparat dem Parteichef für seine kommenden Verhandlungen mit Ford und Kissinger einen entsprechenden Wink geben wollten.

Kulikow gilt überdies als ein möglicher Nachfolger Marschall Gretschkows im Amt des Verteidigungsministers.

**Bernhard Rosner**
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— Spreche plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

**S. KOWAL**
**DENTAL LABORATORY**
Lizenzierter Zahnärztlicher Mechaniker. Wir machen Gebisse für das Publikum. Neue Gebisse werden gemacht, alte repariert und ausgefüllt.
1050 A Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
Tel.: 339-6979

**ZU VERMIETEN**
Fast neues Haus in North Kildonan. Wohnzimmer, Küche mit Eßzimmer, 2 Schlafzimmer, Vollkeller teilweise ausgefertigt, mit zusätzlichem Schlafzimmer, in der Nähe von Bus und Shopping Center.
Tel.: 339-3762
von 4.30 bis 7 Uhr nachmittags.

**ELMWOOD CABINETS AND SUPPLY LTD.**
Bau von Küchenschränken aller Art.
Wir sind umgezogen nach
184½ HENRY AVENUE
Winnipeg, Manitoba
Tel.: 942-1720
A. FOTH, Manager

**BESTELLZETTEL**
THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4
Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die
„Mennonititische Rundschau" bis Ende des Jahres 1974 ..... $6.00
☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwärtige Adresse:
.....
.....
.....
Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.
Es nimmt etwa drei Wochen, Änderungen auszuführen.
.....
.....

Das altbekannte Liederbuch
**EVANGELIUMS-LIEDER**
$5.00
ist wieder zu haben bei
EVANGEL BOOK SHOP
Steinbach, Manitoba
oder
Box 1056
Brandon, Manitoba